

Nr. 274

Wie sich Glaube und Unglaube gegen Licht
und Finsternis, gegen Wahrheit und Lügen,
gegen Gott und den Teufel halten

1524, [Anfang Oktober]
[Entstehung: 1524, vor Ende August]

Bearbeitet von Stefania Salvadori

Einleitung

1. Überlieferung

Frühdrucke:

[A:] Karlstadt, Andreas Bodenstein von

WJe sich der ge=llaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd ll finsternus/
gegen warheit vñ lügen/ gegen got vnd ll dem teufel halten. ll Was der Frey
will vermôge. ll Ob man als bald glaub/ als man gottes warheit gehôzet. ll
Von dem einsprechen Gottes. ll Wer augen hat der wirt merken/ was die
fünd in ll den heiligen geift ll Item/ Wenn man tauffen. ll Item/ Wie ein
erleuchtes/ vnd hohes leben des ll Chzistenift. ll Die rouhen Chzisten feind
in dem kleinen vngetrew ll vnd vngelaffen/ wie môchten fie in dem groffen
gellaffen vnd getrew fein? ll Andzes Carolftat. ll M. D. XXIII. ll

[Basel]: [Thomas Wolff], 1524.

4°, 16 Bl., a⁴-d⁴ (fol. a1^v leer).

Editionsvorlage: BSB München, 4° Asc. 184.

Weitere Exemplare: BSB München, Res/4 Polem. 3362,12. — UB Tübingen,
Gf 1013.4. — HAB Wolfenbüttel, 115.2 Quod.(17) (Titelblatt beschädigt). —
HAB Wolfenbüttel, 359 Theol.(4).

Bibliographische Nachweise: VD 16 B 6264. — FREYS/BARGE, Verzeichnis,
Nr. 139. — ZORZIN, Flugschriftenautor, Nr. 71A. — KÖHLER, Bibliographie,
Nr. 1972.

[B:] Karlstadt, Andreas Bodenstein von

Wie sich der glaub vnd vn=llglaub gegen dem liecht vñ finsternus/ ll gegen
warheyt vnd lügen/ gegen Gott ll vnd dem Teuffel halten. ll ¶ Was der frey
will vermôge. ll ¶ Ob man als bald glaub/ als man Gottes ll warheyt
gehôzet. ll ¶ Von dem einsprechen Gottes. ll ¶ Wer augen hat der wirt
mercken/ was die ll fünd in den heyligen geift. ll ¶ Item/ Wenn man

tauffen. ¶ ¶ Item / Wie ein erleüchtes / vnd hohes leben ¶ des Chziften ift. ¶
 ¶ Die rouhen Chziften feind in dem kleynen ¶ vngetrew vnnd vngelaffen /
 wie möchten fye ¶ in dem groffen gelaffen vnd getrew fein? ¶ Andes
 Carolfatt. ¶ M. D. XXV. ¶

[Straßburg]: [Johann Prüss d. J.], 1525.

4°, 12 Bl., A⁴–C⁴ (fol. C4^{r-v} leer).

Editionsvorlage: SBPK Berlin, Cu 1367 R.

Weiteres Exemplar: HAB Wolfenbüttel, 231.174 Theol. (5).

Bibliographische Nachweise: VD 16 B 6265. — FREYS/BARGE, Verzeichnis, Nr. 140. — ZORZIN, Flugschriftenautor, Nr. 71B. — KÖHLER, Bibliographie, Nr. 1973.

Die erste Ausgabe der hier edierten Schrift erschien in Basel bei Thomas Wolff, der den Auftrag Ende September 1524 von Gerhard Westerbürg erhalten hatte. Wolff druckte insgesamt vier Karlstadt-Werke: neben dem hier edierten auch KGK 273, KGK 275 und KGK 278.¹ Diese erste Basler Ausgabe bildete die Grundlage für den späteren Nachdruck in Straßburg bei Johann Prüss d. J., wahrscheinlich Anfang 1525. Die beiden Ausgaben bieten im Wesentlichen denselben Text, abgesehen von geringfügigen lexikalischen Unterschieden, der Korrektur einiger Druckfehler in B – die Variante ist selbst nicht frei von Druckfehlern – und einer kleinen Auslassung in B gegenüber A auf der letzten Seite.

Literatur: BARGE, Karlstadt 2, 152 f. mit Anm. 9 und 176–178.

2. Entstehung und Inhalt

Wann und in welchem spezifischen Zusammenhang die hier edierte Schrift entstanden ist, muss offenbleiben. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie, wie andere im Oktober 1524 in Basel gedruckte Texte, nach Karlstadts Ankunft in Orlamünde (Sommer 1523) und vor Westerbürgs Abreise aus Jena (Ende August 1524) verfasst wurde.² Die von Barge formulierte These, dass diese Schrift und der

¹ Drei mit einer Auflage von eintausend Exemplaren, eines mit einer Auflage von achthundert Exemplaren, wie Wolff behauptete, als er im Dezember wegen der Drucklegung der Schriften Karlstadts festgenommen und verhört wurde. An die Titel der von ihm gedruckten Werke erinnerte sich Wolff jedoch nicht, sodass die genaue Auflagenhöhe der hier veröffentlichten Schrift nicht ermittelt werden kann. Zu den Aussagen von Thomas Wolff und Johannes Bebel über die Veröffentlichung von Karlstadts Schriften in rascher Folge in Basel ab Anfang Oktober 1524 sowie über die Beteiligung von Gerhard Westerbürg siehe die Einleitungen zu KGK 273, KGK 276, aber auch zu KGK 279 und v. a. die Beilage.

² PONADER, Caro, 227 f. datiert die Schrift versuchsweise – aber ohne dabei zu argumentieren – »über die Vertreibung hinaus«. Zur Abreise Westerbürgs unmittelbar nach dem sogenannten Jenaer Gespräch (vgl. KGK 267) mit Handschriften Karlstadts (darunter offensichtlich auch die hier edierte), die er dann in Basel Anfang Oktober in Druck gab, sowie

in ihr entwickelte Glaubensbegriff »das positive Gegenstück« zu den kritischen Ausführungen der Abendmahlstraktate darstellen soll,³ ist eine mögliche interpretative Hypothese. Noch deutlicher zeigt sich dennoch der Zusammenhang zwischen der hier edierten mystisch ausgeprägten Darstellung einiger zentraler Themen der Karlstadtschen Theologie mit den Traktaten des vorangegangenen Jahres, insbesondere *Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes* (KGK VI, Nr. 239) und *Was gesagt ist: Sich gelassen* (KGK VI, Nr. 241).

Wie sich Glaube und Unglaube halten weist einige Besonderheiten auf. Das Titelblatt zeigt eine Reihe von Themen an (vom Glauben bis zum freien Willen, von der göttlichen Stimme⁴ bis zur Sünde gegen den Heiligen Geist,⁵ von der Taufe bis zum erleuchteten Leben der Christen), die weit über das an erster Stelle des Titels genannte Thema (eine Erläuterung dessen, was rettender und verdammender Glaube seien) hinausgehen.⁶ Dieser Widerspruch lässt sich nicht auf den Druckvorgang zurückführen. Thomas Wolff hatte während seines Verhöres behauptet, er könne keinen der Titel der von ihm gedruckten Werke nennen; er hatte einfach »wan wo die grosse gschrift vornen stat, [...] getruckt«. ⁷ Das Titelblatt gibt also vermutlich die Überschrift wieder, die auf dem von Gerhard Westenburg Ende September an die Presse übergebenen Manuskript angebracht war.⁸ Es handelt sich zudem nur scheinbar um einen Widerspruch: *Wie sich Glaube und Unglaube halten* berührt eigentlich alle im Titelblatt genannten Themen mehr oder weniger am Rande,⁹ um sie dann jeweils gezielt auf den zentralen, an erster Stelle definierten Gegensatz zwischen Glaube und Unglaube zurückzuführen.

Auch wenn kein inhaltlicher Widerspruch besteht, bleibt unbestreitbar, dass das Titelblatt weiterreichende und differenziertere Bezüge erweckt als die inhaltliche Zusammenfassung der Schrift im ersten Absatz. Ob dies auf Karlstadts eigene Werbezwecke zur Verbreitung seiner Schriften – etwa das Interesse auf

zur Abreise Karlstadts aus Sachsen Ende September und seiner Ankunft zunächst in Zürich, danach in Basel und schließlich in Straßburg, bevor er nach Heidelberg weiterreiste, siehe KGK 268, KGK 273 u. KGK 280. Zum Beginn der Tätigkeit Karlstadts in Orlamünde siehe KGK VI, Nr. 242f., 246 und 249.

³ BARGE, Karlstadt 2, 176.

⁴ Es ist unklar, ob Karlstadt sich in *Ursachen seiner Vertreibung aus Sachsen* (KGK 281, S. 678, Z. 20 – S. 679, Z. 10) auf die hier edierte Schrift oder evtl. auf andere Schriften wie z.B. den *Sermon von Engeln und Teufeln* (KGK VI, Nr. 246) bezieht. Siehe auch die Einleitung zu KGK 281.

⁵ Vgl. Mt 12,31 u. ö. Traditionsgemäß assoziiert man damit Verzweiflung, d.h. die Überzeugung, von der göttlichen Barmherzigkeit ausgeschlossen zu sein.

⁶ Vgl. neben dem Titelblatt auch den ersten Abschnitt, S. 324, Z. 20–23.

⁷ Vgl. KGK 280, S. 660, Z. 16 – S. 661, Z. 1. Es ist unklar, ob dies nur eine Verteidigungsstrategie war.

⁸ Siehe nochmals KGK 273 u. KGK 280.

⁹ Siehe S. 324 Anm. 1–6.

unterschiedliche Fragestellungen auszuweiten und dadurch ein breiteres Publikum zu gewinnen – oder auf den gezielten, theologisch begründeten Versuch zurückzuführen ist, im Titelblatt die inhaltliche Dichte des im Text erörterten Glaubensbegriffes aufzuzeigen, bleibt unklar. Es ist auch nicht auszuschließen, dass der Titel ursprünglich auf eine Vorstudie hinwies, von der Karlstadt nur den ersten Teil – eben den zu Glaube und Unglaube – abschloss, die anderen, nicht eingehend erörterten Themen dagegen unbearbeitet ließ. Eindeutig ist aber, dass *Wie sich Glaube und Unglaube halten* keinerlei polemischen Akzent besitzt, vielmehr ist ein pädagogischer Ton vorherrschend. Die Entscheidung, alle im Titelblatt erwähnten Themen immer wieder auf den zentralen Gegensatz zwischen Glaube und Unglaube zurückzuführen, lässt die Absicht erkennen, den Lesern (und vielleicht auch den Zuhörern) ein tiefes und durchdachtes Verständnis einiger weniger, aber entscheidender Konzepte von Karlstadts theologischem Programm zu eröffnen. Dieses pädagogische Vorgehen begründet Karlstadt im biblischen Text und insbesondere im Johannesevangelium. Vor allem Joh 3,19–21; 8,12; 12,35f.46 bieten den bildlichen Rahmen für die Begriffe Glaube und Unglaube, Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge, die als gegensätzliche Pole definiert und als solche aufeinander bezogen sind und zwischen denen sich in Karlstadts Augen der menschliche Weg zur Erlösung abspielt. Gerade die zentrale Stellung der johanneischen Muster und der pädagogische, nicht polemische Charakter der Schrift erlauben es, die Überlegung zu formulieren, ob die Entstehungsgeschichte von *Wie sich Glaube und Unglaube halten* mit den öffentlichen *Collationes* zusammenhängt, die Karlstadt an den Feiertagen des Sommers 1524 in Orlamünde gehalten hat und die nach eigenem Zeugnis dem Johannesevangelium gewidmet waren.¹⁰ Diese Hypothese kann bei der aktuellen Quellenlage zwar nicht bestätigt werden, erscheint aber durchaus plausibel und könnte einen Ansatzpunkt für eine präzisere Datierung der Entstehung der Schrift auf den Sommer 1524 bieten.

Neben der immer wiederkehrenden Bezugnahme auf das Johannesevangelium entfaltet *Wie sich Glaube und Unglaube halten* den Versuch, Bibelstellen aus dem Neuen und Alten Testament miteinander in Einklang zu bringen, um deren substanzielle Harmonie und ihren unübersehbaren Bezug zur alltäglichen Lebenspraxis eines jeden Christen aufzuzeigen. Auf diese Arbeit am biblischen Text ist auch die im Vergleich zu früheren Schriften Karlstadts ungewöhnliche Verwendung von Randbemerkungen zurückzuführen, in denen Verse nicht deshalb angegeben werden, weil sie die verwendeten Kommentarstellen belegen, sondern weil sie zusätzliche biblische Vergleichsstellen zur dargelegten theologischen Argumentation bieten.¹¹ Ob diese Bibelstellen in den Marginalien einfach dem Interesse und dem Studium der anonymen Leserschaft überlassen blie-

¹⁰ Siehe KGK 256, S. 117, Z. 6–11.

¹¹ Siehe z. B. S. 333 Anm. 83 u. 84, S. 336 Anm. 102 oder 103.

ben oder ob sie während der Karlstadtschen *Collationes* in Orlamünde¹² Gegenstand einer öffentlichen Diskussion und Erläuterung waren, ist nicht bekannt.

Inhaltlich bietet die hier edierte Schrift, wie bereits erwähnt, eine Begriffsbestimmung des Gegensatzes zwischen Glaube und Unglaube,¹³ die mehrfach und unter verschiedenen Gesichtspunkten wiederholt wird. Nach der kurzen inhaltlichen Zusammenfassung führt Karlstadt im zweiten Abschnitt argumentativ das Thema ein, indem er einen scheinbaren Widerspruch in der Bibel feststellt. Denn einerseits heißt es im Johannesevangelium, dass man nur durch den Glauben gerettet wird und dass diejenigen, die nicht glauben, bereits gerichtet, d.h. verdammt sind (Joh 5,24 in Verbindung mit Joh 3,15–21). Andererseits sagt Paulus, dass ihm Barmherzigkeit widerfahren sei, während er unwissend, im Unglauben als Lästler, Verfolger und Frevler gelebt habe (1. Tim 1,13f.).¹⁴ Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich nach Karlstadt erklären, wenn man die unterschiedlichen Bedeutungen versteht, die dem Begriff des Unglaubens zukommen und die sich nur ergeben, wenn man ihn in Beziehung zu seinem Gegenteil, dem Begriff des Glaubens, betrachtet. Die Opposition zwischen den beiden Begriffen sei absolut und wird in Anlehnung an das dritte Kapitel des Johannesevangeliums beschrieben: Der Glaube sei und suche das Licht und die Wahrheit, während der Unglaube die Finsternis und die Lüge annehme. Noch grundlegender: Der Glaube suche Gott selbst, der als wahres und ungeschaffenes Licht beschrieben wird, und lasse sich von ihm erfüllen, während der Unglaube ihn meide und ablehne.¹⁵ Eine solche radikale Opposition gelte vollständig und endgültig nur für die Begriffe Glaube und Unglaube, die die letzten und äußersten Zustände des geistigen Lebens bezeichnen. Zwischen diesen beiden Polen liegen unterschiedliche Arten von Glaube und Unglaube, die Karlstadt als »mittlere« oder »zeitliche« definiert und in denen der Mensch je nach dem Grad seiner spirituellen Entwicklung mehr oder weniger lange ringe, bevor er schließlich zur endgültigen Erlösung oder Verdammnis gelange. In diesem Zwischenstadium könne der Mensch nur eine unvollkommene, menschliche und daher blinde und törichte Erkenntnis der göttlichen Wahrheit gewinnen, weshalb auch Christus ihn nicht verdamme.

¹² S. o. S. 316 Anm. 10.

¹³ Im ersten Abschnitt, s.o. S. 315 Anm. 6.

¹⁴ S. u. S. 324, Z. 25 – S. 325, Z. 27.

¹⁵ Die Lichtmetaphorik ist bereits in der Bibel – siehe z.B. 1. Joh 1,5 – verwendet, wurde danach in der Patristik entwickelt und bis in die mittelalterliche Theologie auch in der Opposition ungeschaffenes/geschaffenes Licht rezipiert, gewann eine zentrale Bedeutung zur Kennzeichnung einer ontologischen, nicht nur erkenntnistheoretischen Unvereinbarkeit zwischen Gott und dem postlapsarischen Menschen in der deutschen Mystik, die den Hintergrund der von Karlstadt hier entfalteten Argumentation bildet. S. u. S. 326, Z. 23 – S. 327, Z. 14.

Unter Verwendung des Gleichnisses vom Sämann und den verschiedenen Böden nach Mt 13 beschreibt Karlstadt die Natur dieses mittleren Glaubens als wurzellos und daher bereit, vom Teufel entwurzelt oder von der vollen Sonne des Vaters verdorrt zu werden.¹⁶ Im Gegensatz zum Glauben der Auserwählten sei dieser »mittlere Glaube« keine vollständige Erkenntnis der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern typisch für diejenigen, die, wie die Schrift in beiden Testamenten lehrt, glauben zu sehen, in Wahrheit aber weder etwas sehen noch verstehen. Der »mittlere Glaube« sei mit seiner gänzlich äußerlichen und unvollkommenen Erkenntnis mit der Weisheit der menschlichen Schulen und Akademien vergleichbar, ebenso stolz wie nutzlos in Hinsicht auf die Weisheit der von Gott erleuchteten Einfältigen.¹⁷ Der mittlere Glaube bleibe auf den Lippen und erreiche nie das Herz, er verharre bei der äußeren Schale und dem Buchstaben, ergreife aber niemals das Mark und den tiefen Kern der göttlichen Wahrheit.¹⁸ In diesem Sinne sei der mittlere Glaube Torheit, äußere und nutzlose Weisheit, also Finsternis und Lüge. Abschließend hebt Karlstadt hervor, dass der mittlere Glaube auch als Unglaube bezeichnet werden könne, wie im Fall der Juden, die zwar glaubten, als sich das Rote Meer über ihren Verfolgern, den Ägyptern, schloss (2. Mose 14,26–31), die Gott aber als ein Volk ohne Glauben bezeichnete, weil ihnen noch kein verständiges Herz gegeben worden war (5. Mose 29,1–3).¹⁹

Der grundlegende Unterschied zwischen diesem mittleren Glauben und dem wahren, rettenden Glauben beruhe also auf zwei verschiedenen Arten von Verständnis und Wissen.²⁰ Während ersterer sich bestenfalls einer äußerlichen, intellektuellen und rein menschlichen Erkenntnis rühmen könne, habe der wahre Glaube seinen Hauptsitz im Herzen, das unmittelbar von Gott erleuchtet sei. Ein einziger Funke dieses von Gott gegebenen Glaubens besitze mehr Kraft und Halt als der wurzellose mittlere Glaube, der deshalb kein Heil garantiere. Aus ähnlichen Gründen könne in Karlstadts Augen auch der mittlere Unglaube nicht endgültig verdammen, denn Christus wolle erst richten, wenn alle sein Wort gehört und ihn erkannt hätten.²¹ *Wie sich Glaube und Unglaube halten* beschreibt

¹⁶ S. u. S. 328, Z. 20 – S. 329, Z. 18.

¹⁷ Die Polemik gegen die Schultheologie und die menschliche Gelehrsamkeit im Gegensatz zu der Weisheit, die Gott direkt in den Herzen der wahren Christen, auch den Bauern und Laien, offenbarte, war bereits im vorhergehenden Jahr ausführlich entwickelt worden. Siehe in diesem Zusammenhang v. a. die Einleitung zu *Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes*, KGK VI, Nr. 239 und *Was gesagt ist: Sich gelassen*, KGK VI, Nr. 241, v. a. S. 144, Z. 18 – S. 152, Z. 4.

¹⁸ S. u. S. 329, Z. 27 – S. 330, Z. 7.

¹⁹ S. u. S. 331, Z. 4–20.

²⁰ Auch hier ist die Quelle das Johannesevangelium mit seiner engen Verbindung zwischen Glaube, Wahrheit und Wissen.

²¹ S. u. S. 332, Z. 22 – S. 333, Z. 8.

also das Leben der Menschen als einen Zwischenzustand, in dem sie weder völlig gerettet noch völlig verdammt seien, sondern ständig zwischen Glaube und Unglaube hin- und hergerissen, immer wieder geprüft würden, wenn auch auf unterschiedliche Weise.²² Diejenigen, die bereits eine »subtile« Natur besitzen – eine kleine Minderheit nach Karlstadt – würden leicht bewegt und derart verfeinert, dass sie schneller zu einem vollständigen Verständnis der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit kämen.²³ Die Mehrheit der Menschen besitze jedoch eine so rohe (d.h. materielle, fleischliche) Natur, dass sie die Erschütterungen, Wunden und Prüfungen, die Gott ihnen auferlege, lange und mühsam ertragen müssten, bevor sie die volle Erkenntnis und ein starkes Verlangen nach Gerechtigkeit und Wahrheit entwickelten.²⁴ Wie die Menschen durch diese Zeit der Prüfung, Erschütterung und sogar des Leidens gehen und – als Gegenstück – wie Gott in dieser Zwischenphase des mittleren Glaubens und Unglaubens in ihnen wirkt, entscheide darüber, wer gerettet und wer verdammt werde, worauf Karlstadt in den folgenden Abschnitten näher eingeht.

Die Erschütterungen und Prüfungen, zu denen die Christen berufen seien, können sie in die Verzweiflung treiben, ja sogar in die gefährliche Versuchung zu denken, sie seien von Gottes Gnade verlassen.²⁵ Gebe man dieser Versuchung jedoch nicht nach und rufe auch im Leiden vertrauensvoll zum Vater, entgehe man der Verdammnis und zerbreche tatsächlich die Schale, die das Herz gefangen hält, sodass die Seele bereit werde, die göttliche Gnade zu empfangen. Wie die Heilige Schrift bezeugt, bewegt, erschüttert und prüft Gott die Menschen mit verschiedenen Mitteln: dem Wind als Manifestation des Geistes; Wundern, die den Glauben wecken; aber auch Versuchungen und Strafen, die das Herz reinigen und es für das Einwirken des Vaters empfänglich machen; schließlich und vor allem mit dem Wort Gottes. Das Wort beschreibt die Bibel vielfältig, u.a. wie ein Schwert, das verteidigt, bis die Wahrheit vollständig offenbart sei, und schneidet, bis die Gerechtigkeit jeden Überrest der fleischlichen Natur gänzlich vernichtet habe.²⁶ Nur diejenigen, die standhaft bleiben, dieses göttliche Schwert ertragen und auch annehmen, würden gerettet und im Geist getauft. Diejenigen hingegen, die es ablehnten und ihrer eigenen menschlichen Weisheit den Vorzug gäben, würden für immer verdammt.²⁷

Nach dieser langen Argumentation über die Auserwählten und die Verdammten greift Karlstadt das Hauptthema seiner Abhandlung erneut auf und

²² Siehe hier auch KGK VI, Nr. 239, S. 48–51.

²³ S.u. S. 333, Z. 24 – S. 334, Z. 5.

²⁴ S.u. S. 334, Z. 6–20.

²⁵ Das ist die Sünde in dem heiligen Geist; vgl. S. 334, Z. 22 – S. 335, Z. 5.

²⁶ Das Bild des Schwertes zur Beschreibung der Wirkung des vollmächtigen, nämlich richtenden und rettenden Wortes Gottes kommt in Karlstadts Schriften häufig vor. Siehe z.B. *Reich Gottes*, KGK IV, Nr. 191, S. 268, Z. 9 – S. 270, Z. 10.

²⁷ S.u. S. 335, Z. 10 – S. 336, Z. 20.

beschreibt den Gegensatz zwischen Glaube und Unglaube, indem er den Begriff der »Annemlichkeit«²⁸ – d. h. Selbstgefallen, Ichhaftigkeit und Ungelassenheit – verwendet, was den Einfluss der mystischen Tradition, wie schon zuvor in den Schriften des Vorjahres, offenbart.²⁹ Je mehr man vorziehe, in sich selbst, in seinen eigenen Gedanken und Wünschen verankert zu bleiben, indem man Schmerz und Leiden ablehne und meide, desto tiefer versinke man in Unglaube und Verdammnis. Dagegen werde derjenige gerettet, der alles mit dem reinen Wunsch annehme, sich dem Willen des Vaters unterwerfe und anpasse und damit in Gelassenheit und Selbstverleugung lebe. Diese beiden gegensätzlichen Haltungen lassen erkennen, woher Glaube und Unglaube kommen, nämlich – nach dem mehrmals verwendeten johanneischen Modell – aus der Wahrheit und dem Licht das eine, aus der Lüge und der Finsternis das andere. Und so gegensätzlich wie ihre Quellen seien auch ihre Wirkungen: Während der Glaube das Herz rechtschaffen, frei, gut und bereit mache, sich Gott anzuvertrauen und alles, was er auferlege, in der Erkenntnis seiner Wahrheit gelassen zu durchleiden, mache der Unglaube das Herz ungerecht, verkehrt, unwillig, den Vater anzunehmen und stattdessen eher geneigt, den lügenhaften Wegen des Teufels zu folgen.³⁰

Damit niemand diesen Widerspruch der freien Entscheidung des Menschen zuschreibe, legt Karlstadt in den folgenden Abschnitten dar, wie der wahre Glaube entstehe und eine direkte Wirkung Gottes sei. Denn nur Gott – in der deutschen Mystik als ungeteilte und ungeschaffene Einheit beschrieben – könne den wahren Glauben schenken, indem er ihn in die Herzen der Menschen gieße und ihre Seele mit seiner ewigen, leuchtenden Wahrheit erleuchte.³¹ Der Glaube sei also das Werk der göttlichen Offenbarung, vollzogen durch die ungeschaffene und leuchtende Stimme Gottes, die aus der Tiefe der geschaffenen Seele spreche und belehre.³² Der wahre, rettende Glaube, der auch die einzig wahre Gotteserkenntnis sei,³³ steht im radikalen Gegensatz zu weltlichen Überzeugungen

²⁸ S. u. S. 337, Z. 3–17.

²⁹ Vgl. z. B. *Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes*, KGK VI, Nr. 239, S. 49, Z. 1–15 oder *Was gesagt ist: Sich gelassen*, KGK VI, Nr. 241, S. 112, Z. 3–S. 113, Z. 6.

³⁰ S. u. S. 338, Z. 2–S. 340, Z. 3.

³¹ S. u. S. 340, Z. 7–S. 341, Z. 10.

³² S. u. S. 341, Z. 1–6 und S. 342, Z. 18–S. 344, Z. 8.

³³ Karlstadt weist jedoch darauf hin, dass diese Offenbarung und Erkenntnis nicht dasselbe ist wie das direkte Sehen Gottes in seiner Fülle, denn man hört nur seine Stimme, die nach innen spricht. Aus der Offenbarung durch die in der Seele eingeprägte Stimme kennt der Mensch Gott, so wie man aus dem in Wachs eingepprägten Bild eines Siegels auf die Form des Siegels selbst zurückschließt, obwohl man es nie gesehen hat. Karlstadt verwendet den Vergleich mit dem Wind – den man hören oder spüren, aber nicht sehen kann –, um das Offenbarungswirken des göttlichen Wortes zu beschreiben, wobei letzteres jedoch ein ungeschaffener Wind ist, der die Fähigkeit hat, in der Seele des Menschen ein neues geistiges

und menschlicher Vernunft und Verstand.³⁴ Ohne dieses göttliche Werk, d.h. ohne diese Offenbarung im Inneren und ohne den darin eingepprägten Glauben, erwachse keine bedingungslose Liebe zum himmlischen Vater. In seiner durch Gegensätze geprägten argumentativen Struktur beschreibt *Wie sich Glaube und Unglaube halten* auch die Genese und die Folgen des Unglaubens.³⁵ Der Gegensatz zwischen den beiden Prinzipien ist so radikal dargestellt, dass der Ungläubige, der in der Lüge und in der Finsternis verharre, von der Wahrheit und dem Licht so sehr erschreckt und entsetzt werde, dass er sie meide und nicht in sich wirken lasse, obwohl er sie erkennt.³⁶ Im Rekurs auf das Johannesevangelium argumentiert Karlstadt, dass der Ungläubige bereits endgültig verdammt sei, da es ihm unmöglich sei, sich zu öffnen, weich zu machen und die göttliche, freie Gnade anzunehmen.

Nachdem Karlstadt den substanziellen Zusammenhang zwischen der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit und dem Unglauben/Glauben hergestellt hat, kehrt er in den letzten beiden Abschnitten der Schrift noch einmal zum Gegensatz zwischen den beiden Prinzipien zurück, wobei er dieses Mal auf ihre Folgen für das ewige Heil bzw. die Verdammnis eingeht. Da im Johannesevangelium die Gotteserkenntnis auch dem ewigen Leben entspricht, folgt für Karlstadt daraus, dass die Seele durch den Glauben (der wahre Gotteserkenntnis sei)³⁷ mit Gott vereint werde, an der göttlichen Natur teilhabe und so das ewige Leben erlange. Wer den wahren Glauben und dadurch das ewige Leben einmal gekostet habe, könne ihnen nicht mehr entrissen werden. Weil der Glaube ewiges Leben sei und schenke, führe er den Menschen in einem Prozess der allmählichen Verfeinerung furchtlos durch den leiblichen Tod und schließlich zu einem geistigen Leben von höherem Wesen und Grad.³⁸ Aus Gott, dem ungeschaffenen Licht,

Geschöpf zu erzeugen, das ihn erkennen kann. S. u. S. 341, Z. 24 – S. 343, Z. 17. Siehe auch *Von den zwei höchsten Geboten der Liebe*, KGK VI, Nr. 247, S. 240, Z. 2 – S. 241, Z. 5.

³⁴ S. o. S. 318 Anm. 17.

³⁵ S. u. S. 344, Z. 14 – S. 346, Z. 28.

³⁶ Sowohl Glaube als auch Unglaube sind im Grunde ein Wissen über die göttliche Gerechtigkeit. Während der Gläubige die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes annimmt, sich zu eigen macht und deshalb gerettet wird, lehnt der Ungläubige sie ab, ringt mit ihr und wird deshalb verdammt. Diese Überlegung basiert auf der zuvor formulierten Annahme, dass es ohne vollständige Gotteserkenntnis weder Erlösung noch Verdammnis geben kann, so dass selbst die Verdammten die Wahrheit irgendwie noch erkennen müssen, um sie abzulehnen und die Strafe zu verdienen. Eine unvollkommene Kenntnis der Wahrheit Gottes, wie im Beispiel des Paulus, das zu Beginn der Abhandlung zitiert wird, kann als Entschuldigung für die Sünde dienen und gehört zum mittleren und zeitlichen Glauben und Unglauben. S. u. S. 347, Z. 2–28.

³⁷ S. o. S. 318 Anm. 20.

³⁸ So formuliert und beschreibt Karlstadt die Wiedergeburt der geistlichen Kreatur in den Auserwählten, die sich ganz auf das göttliche Wirken verlassen. Er beschreibt aber nicht konkret, was z.B. unter einem »geistlichen leben eines hohen wesens und gradts« (S. 348, Z. 13f.) zu verstehen sei. S. u. S. 348, Z. 2 – S. 350, Z. 2.

und aus seinem Sohn, dem vom Vater ausgehenden ungeschaffenen Strahl,³⁹ seien neue Kreaturen geboren, Kinder des Lichts, die in der vollen Erkenntnis der Wahrheit zu unerschütterlicher Liebe und ständiger Sehnsucht nach dem Vater entflammt sind. Diejenigen, die diese letzte Stufe des Glaubens erreichen, leben in Gott in einem unzerstörbaren Zusammenhang von Wahrheit, Erkenntnis, Gerechtigkeit und Liebe. Im radikalen Gegensatz dazu stehe der Weg derjenigen, die, nachdem sie eine Zeit lang im mittleren Unglauben versucht und geprüft wurden, schließlich die göttliche Wahrheit, obwohl sie sie erkannt haben, ablehnen und es vorziehen, in der Finsternis zu wandeln. Ihre Weigerung, das Licht des Vaters anzunehmen und in ihrer natürlichen Kraft und Vernunft verankert zu bleiben, stürze sie in Sünde und Verdammnis. Bevor sie jedoch diese beiden Extreme erreichen, müssen alle postlapsarischen Menschen, die eine Mischung aus Licht und Finsternis darstellen, durch die Prüfungen und Schwierigkeiten des mittleren Glaubens und Unglaubens gehen, damit sie entweder gereinigt und verfeinert oder noch eigensinniger und sündiger werden.⁴⁰

Zusammenfassend entwickelt *Wie sich Glaube und Unglaube halten* keine Themen, die für Karlstadts theologisches Programm jener Jahre neu waren, sondern nimmt zentrale Aspekte auf und vertieft sie durch eine biblisch zentrierte Argumentation. Sehr deutlich tritt der mystische Charakter hervor, mit einem klaren Gegensatz zwischen Gott, seiner ungeschaffenen und ungeteilten Natur, unendlicher Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, und dem natürlichen Menschen, seiner geschaffenen, geteilten Natur und seinem Gefallensein in die Sünde. Den Prozess, der den natürlichen Menschen zur Wiedervereinigung mit seinem Schöpferprinzip, nämlich mit Gott, führt, beschreibt Karlstadt, wie in den Schriften des vergangenen Jahres, als Arbeit an der Gelassenheit, einem fortschreitenden Werk der Zerstörung aller Begierden und natürlichen Eigenkräfte. Der wahre Gläubige müsse seiner fleischlichen Natur entkleidet werden, müsse die Schale der Finsternis und der Lügen zerstören, die den göttlichen Lichtfunken, den geistigen Kern, verbergen, damit dieser durch Gottes unmittelbares Wirken nach und nach belebt, gereinigt und gestärkt werden könne, bis zur geistlichen Wiedergeburt. Das zentrale Mittel, durch das dieser Prozess verwirklicht wird, ist der Glaube, dessen Untersuchung die hier edierte Schrift in erster Linie gewidmet ist: Glaube, der kein menschliches Werk ist, sondern eine göttliche Gabe und Wirkung, eine Offenbarung der Wahrheit und des ewigen Lichts im Inneren der Menschen, eine Entzündung der wahren Liebe. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Glaube einen theoretischen Dreh- und Angelpunkt bietet, um das gesamte geistliche Leben der Christen zu beschreiben, so dass *Wie sich Glaube und Unglaube halten* eine wirksame Zusammenfas-

³⁹ Auch wenn die Bilder von Sonne, Strahl und Licht schon der Alten Kirche bekannt waren, ist hier v. a. die mystische Begrifflichkeit wirksam; vgl. S. 317 Anm. 15.

⁴⁰ S. u. S. 350, Z. 4 – S. 351, Z. 9.

sung der höchstwahrscheinlich von Karlstadt auch in Orlamünde gepredigten Theologie darstellt und gleichzeitig einige der Gründe für den im Sommer 1524 unüberwindbar gewordenen Gegensatz zum theologischen Programm Luthers offenlegt.⁴¹

⁴¹ Zum Konflikt mit Luther siehe u. a. KGK 267.

Text

[a1^r]

Wie sich der ge-
laub und unglaub gegen dem liecht und
finsternus/ gegen warheit und lügen/ gegen got und
dem teufel halten.
Was der Frey will vermöge.¹ 5
Ob man als bald glaub/ als man gottes warheit
gehöret.²
Von dem einsprechen Gottes.³
Wer augen hat der wirt mercken/ was die sünd in
den heiligen geist.⁴ 10
Item/ Wenn man tauffen.⁵
Item/ Wie ein erleuchtetes/ und hohes leben des
Christen ist.⁶
Die rouhen Christen seind in dem kleinen ungetreu
und ungelassen/ wie möchten sie in dem grossen ge- 15
lassen und getreu sein?
Andres Carolstat.
M.D.XXIII.^a

[a2^r]

Inhalt disz büchlin.
In disem büchlin wil ich kürztlich anzeigen/ was der rechte glaub sey/ 20
der selig macht. Widerumb was der verthümbt unglaub sey. Was der
wurtzellose glaub/ den Christus nit achtet/ Und der kleyn glaub sey
den got ansihet/ wiewol er nicht kan selig machen.

Boser verstandt des worts Unglaub.

Christus hat zwey urteyl gesprochen/ dises inhalts/ Nicht seliget uns 25
denn der glaub. Nichts verthümbt uns denn der unglaub. Nichts füret uns
zû dem ewigen leben unnd reich gottes/ dann alleyn der glaub. Nichts

a) M.D.XXV B

¹ Siehe u. S. 352, Z. 7 – S. 353, Z. 1.

² Siehe z. B. S. 328, Z. 2 – S. 332, Z. 8.

³ Siehe S. 341, Z. 1–6 und S. 342, Z. 18 – S. 344, Z. 8.

⁴ Siehe S. 334, Z. 22 – S. 335, Z. 5.

⁵ Siehe S. 336, Z. 20–23.

⁶ Siehe z. B. S. 348, Z. 2 – S. 350, Z. 2.

brenget uns zû dem ewigen todt/ unnd ins teufels reich/ denn nûr der unglaub. Welcher an Christum glaubet/ der wirt nicht gericht.⁷ Welcher nicht glaubet/ der ist schon gericht.⁸ Ioan. 5.

Dise urteil hab ich vortzeiten also vernommen. Welcher an Christum
 5 glaubet/ der wirt nicht gericht/ Das ist war/ so lang er glaubet. Wide-
 rumb/ welcher nit glaubet/ der ist schon gericht/ das ist auch war/ So
 lang er nicht glaubet/ so lang ist er gericht. Wenn aber der ungläubig
 auß seinem unglauben/ in glaubenn kâm/ so hat das gericht oder vert-
 hûmbnus sein ende. Das hab ich also verstanden und geleret/ als müst der
 10 mensch so bald glauben/ oder nicht glauben/ alsbald im⁹ Christus namen
 oder reden würdenn verkündiget. Aber nûn weiß ich/ das Christus wort/
 wenn er saget/ Welcher nicht glaubet/ der ist geurteilet/ eynenn ande-
 renn sinn habenn/ Unnd daß der schone geurteylet ist/ der nicht gelau-
 bet/ strackes wye Chrystus redet. Wye wol es war ist/ das Got alle seyne
 15 werck/ wol unnd gût gemacht [a2^v] hat/ und iglichem willen/ gern barm-
 hertzigkeit beweisen welt/ und das leben seiner creatur viel lieber hat/
 dann den todt.¹⁰ Aber der ungläubig/ hat stetts einen verkarten willen/
 in welchem got seyn handt der barmhertzigkeit weder regen/ noch sein
 barmhertzig gûtheit drinn schaffen kan. Denn die verkarte gebûrt/ und
 20 der verstürtzte sinn/ setzet sich selbert ausserthalb des influß götlycher
 barmhertzigkeit/ unnd wil gottes gunst nit annemen/ sondern verach-
 ten/ drumb kan im¹¹ got nicht helffen.

Myr mangellet der verstandt des worts/ unglaub/ Und als wenig ich
 Paulum verstünd/ so er spricht/ Ich hab derhalbenn barmhertzigkeit er-
 25 langet/ das ich unwissende wider Christum than hab im unglauben¹²/
 So wenig verstund ich auff der andern seiten Christum/ der saget/ Wel-
 cher nit glaubet/ der ist schon gericht.¹³ Ich kunte mich nicht recht drein
 schicken. Ich meinet das die schriff das wort/ unglaub/ in einem einzelnen
 sinn ewiglich brauchen thet. Als aber ich mich besser besinnen thet/ und
 30 fast verwunderet/ fandt ich/ das zweierley sinn und bedeutnus durch ob-
 berürte reden angezeigt/ unnd das Paulus durch das wort/ unglaub/ eyn
 1. Timo. 1

⁷ Joh 5,24.

⁸ Der Paragraph ist eine freie Zusammenstellung von Joh 3,15–21.36; 6,40.47; 8,24; 11,25 f.

⁹ ihm.

¹⁰ Vgl. Hes 18; Hos 6,1–3.

¹¹ ihm.

¹² 1. Tim 1,13 Vg »[...] sed misericordiam Dei consecutus sum, quia ignorans feci in incredulitate.«

¹³ Joh 3,18 Vg »Qui credit in eum, non iudicatur; qui autem non credit, iam iudicatus est: quia non credit in nomine unigeniti Filii Dei.«

ander ding bedeut/ dann Christus/ wie wol sie^b beide auch in obberürtem
 worte uber ein kommen/ und ein iglicher das wort glaub/ oder unglaub/
 manigfaltiglich gebrauchet. Denn Paulus sprycht/ Ich hab barmherzig-
 keyt erlanget/ derhalben/ das ich im unglauben/ unwissende Christum
 verfolget.¹⁴ Dargegen spricht Christus (wie wol verdecket) welcher nicht
 glaubet/ der wirt seines unglaubens entgelden/ und keine barmhertzig-
 keit erlangen.¹⁵ Das aber das Christus meinunge sey/ gibt das wörtlin/
 gericht/ Der gericht oder verurteilt ist/ der erlanget nit barmhertzigkeyt
 nach dem gehalten gericht/ dann er muß stracks die straff leiden/ welche
 im¹⁶ das urteil uff leget. Wenn aber barmhertzigkeit stat haben solt/ nach
 [a3^r] gesprochnem urteil/ würd folgenn/ das der teufel auch barmhert-
 zigkeit erlangen/ und erlößt werden möcht.

Untherscheidt tzwischen glauben und unglauben.

Gründtlich in dise sach zû kommen/ wil ich zwen gegensätzte/ einen
 wider den anderen/ stellen/ als nemlich den unglauben wider den glau-
 ben. Dann sie beide dester kântlicher/ und ein jedes teil durch das ander
 sichtiger wirt. Drumb ist zû wissen/ das der unglaub mit gantzem
 leib und allen gebeinen/ und mit seinen arten und sitten wider den glau-
 ben steht/ und nicht allein in dem/ das der unglaub verthümbt/ und der
 glaub selig macht/ oder der glaub nicht sterben lesset/ sonder durch den
 Ioan. 6. leiblichen todt zûm ewigen leben füret¹⁷/ und der unglaub in den ewigen
 todt brengt/ sondern auch in andern artickeln.

Denn alles das der glaub annimbt/ lobt/ wirckt/ oder thût/ gleich das
 selbe verstösset der unglaub/ und straffets/ und fleugets/ und thûts nit.
 Zû allem dem der glaub lieb/ lust/ und fröligkeit hat/ das ist dem unglau-
 ben leidt/ unlust und zûr traurigkeit. Der glaub hat hitzige lieb/ grossen
 Ioan. 1. lust zû dem ungeschaffnen liechte¹⁸/ das ewig liecht nimbt er an/ er lie-
 bets vast/ und belüset sich drinn/ doch mit außgestracktem lust/ und

b) sei *B*

¹⁴ Nochmals 1. Tim 1,13.

¹⁵ Hier bietet Karlstadt seine Paraphrase von Joh 3,18.

¹⁶ ihm.

¹⁷ Vgl. Joh 6,40.47–51.

¹⁸ Anspielung auf Joh 1,4–9. Zur in der christlichen Tradition nicht neuen Vorstellung Gottes als »ungeschaffenes Licht« oder »wahres Licht« siehe hier v.a. sowohl Tauler, *Predigten* (Vetter), 329 als auch die *Theologia Deutsch* (Franckforter), 114f.

- hat unsägliche fröligkeit^c im liecht.¹⁹ Widerumb der unglaub speyhet das ewige liecht auß²¹/ und nimbt es nicht an/ vil weniger hat er lieb und lust und fröligkeit in dem ungeschaffnen liechte. Der glaub klebet am liechte mit hitzigen begirden/ schwindem willen/ und mit außgegoßnem leben/
- 5 drumb hasset der gelaub das finsternus/ und wandlet nicht im finsternus/ wie wol er finsternus leiden muß/ yedoch geht er nicht im finsternus/ das ist/ er setzet weder gedancken/ noch willen ins finsternus. Widerumb der unglaub nimbt das finsternus an/ unnd hats mehr lieb dans liecht/ und [a3^v] hatt sein leben/ willen/ begirden/ unnd sinnen nach der finsternüs
- 10 gericht. Der glaub fleühet die werck des finsternüs mit ernster flucht/ und keret sich thätlich von allem dem/ das dem finsternüs verwandt oder anhengig ist. Aber der unglaub forschet nach den wercken der finsternüs/ und setzet seyn hertz und müt zü den finsternüssen. Das ist von dem licht unnd finsternüssen gesagt.
- 15 Von der warheit und lügen ists auch klar/ das der glaub und unglaub/ widerspenstiger art und natur seind. Der glaub hasset lügen/ und hanget der warheyt ahn. Aber der unglaub hanget der lügen und uppikeit ahn/ und hasset die warheit. Der glaubig/ ist gegen der scharpfen gerechtigkeit gottes als ein fester stehelin berg²⁵/ oder ein wol gebundten faß/
- 20 da durch nichts drieffet^{d26}/ das got dreyn geüset. Gegen der lügen aber hat er einen ewigen grauen/ und heltet keine. Widerumb der unglaub ist sam ein zerspalten und ungebundten faß/ dadurch die warheit leüfft/ so oft sie dran stosset. Wie der glaub frey steht/ uff der warheyt/ also steht der unglaub gefangen uff der lügenn/ wie wol er meynet im²⁷ sey
- 25 am besten. So ist zü mercken/ die widerspenstigkeit des glaubens und unglaubens/ und das eines weder des andern gegenwurff oder art/ noch weyse annimbt/ noch annemen kan.²⁸

c) fröligket A d) dreiffet A

¹⁹ Zu Gott als Licht und Verständnis bzw. Tugend siehe nochmals die *Theologia Deutsch* (Franckforter), 115–117.

²⁰ Bezug unklar, vgl. vielleicht Röm 13,12.

²¹ ausspeien, ausspucken, auswerfen; FWB s. v. ausspeisen.

²² Eph 5,8–13.

²³ Vgl. Joh 12,35f.46.

²⁴ Vgl. Joh 3,19–21.

²⁵ stählern Behälter. Vgl. FWB s. v. ²berg Nr. 1.

²⁶ triefen, tropfen, aus etw. heraustriefen, herausfließen. Vgl. FWB s. v. triefen Nr. 1.
²⁷ ihm.

²⁸ In diesem Abschnitt scheint Karlstadt unter Verwendung von Bildern und Begriffen aus der deutschen Mystik (Tauler, *Theologia Deutsch*; s. o.) seine eigene Interpretation des absoluten Gegensatzes zwischen Glaube und Unglaube (von der die Oppositionen Licht/Finsternis, Wahrheit/Lüge abgeleitet sind) nach dem johanneischen Muster in Joh 3,19–21 zu bieten.

Mittel/ tzwischen glauben und unglauben.

- Zwischen diesen beyden enden/ ist ein mittel/ welches die schrifft zeiten²⁹ glauben nennet/ und ist doch nit der eüsserst³⁰ glaub. Oder zeiten einen unglauben heysset/ und ist doch nit der verthümbt unglaub. Oder
 Rhom. 1. zeiten finsternüs oder blindtheyt nent/ und steht doch nit im eüssersten 5
 finsternüs/ etwan würtz menschliche weißheytt/ etwan un[a4^f]wissen-
 heytt geheyssen.³¹ Das heltet sich also. Ehe³² der mensch in der eüssers-
 ten gegensetzen³³ eynen kumpt³⁴/ als in den verthümlichen unglauben/
 oder heylparen glauben/ hatt er vil gedenckens/ mühe/ unnd arbeyt/
 unnd vorgeht vil zeyt drob/ darnach eyner grob oder subtyl ist/ darnach 10
 ein yeder^e geschickt/ und im geyst beschnitten/ oder gefegt wirt.³⁵ Dar-
 nach kümpf er in der enden einß. Mitler zeit mag einer wol ein schlecht
 erkântnüs götlicher warheit haben. Es ist aber nicht ein gründtlich und
 solichs erkântnüs/ welches Christus annimbt oder verstösset und zür
 helle verurteylt und treybet. Es ist auch nicht endtlich in solichen mit- 15
 tel erkântnüs/ denn der mensch kan noch ab und zû dretten/ und zû
 Ioan. 1. der eüssersten enden eynes kommen. So ist es auch nit gründtlich unnd
 Roma. 1. hertzlich/ sonder ein blinde weißheytt³⁶/ unnd nerrisch klügheytt³⁷/ oder
 1. Timo. 1. ein unweiser unglaub³⁸/ oder ein wurtzelloser glaub.³⁹
 Mat. 13. Christus saget ye offentlich von einem glauben/ der nicht wurtzeln 20
 hat/ der verdorret/ wenn die hitz druff felt⁴⁰/ der ist zeytlich/ und nicht
 ewig/ als der recht glaub. Dieser glaub bleybet so lang er nicht angefoch-

e) yder A

²⁹ zuweilen.

³⁰ Hier im Sinn von »maximal über ein erwartetes Maß hinausgehend, ein Maß so weit übersteigend, daß besondere Handlungen notwendig werden«. Vgl. FWB s.v. ausser Nr. 7. Mit diesem Adjektiv bezeichnet Karlstadt den Glauben als absolutes, theologisches Prinzip in dem im vorigen Abschnitt besprochenen Gegensatzpaar Glaube/Unglaube (und so auch bei Licht/Finsternis, Wahrheit/Lüge). Er ist daher vom zeitlichen Glauben (»zeiten glauben«) zu unterscheiden, dessen Wesen Gegenstand dieses Abschnitts ist.

³¹ Vgl. Röm 1,21–25.

³² Bevor.

³³ Die in dem vorherigen Abschnitt beschriebenen Gegensätze Glaube/Unglaube, Licht/Finsternis, Wahrheit/Lüge.

³⁴ kommt.

³⁵ Zur geistlichen Beschneidung siehe z.B. KGK IV, Nr. 203, S. 540, Z. 3 – S. 541, Z. 5; KGK V, Nr. 233, S. 355, Z. 4 – S. 356, Z. 24; KGK VI, Nr. 247, S. 252, Z. 3 – S. 255, Z. 12.

³⁶ Vgl. vermutlich Joh 9,9–11. Siehe auch Joh 9,40f.

³⁷ Vgl. Röm 1,22.

³⁸ Vgl. 1. Tim 1,13.

³⁹ Vgl. Mt 13,6.20f. Siehe auch Mk 4,6.16f. und Lk 8,13.

⁴⁰ Vgl. Mt 13,6.

ten wirt von des worts wegen/ dem er geglaubet/ unnd das er mit fryden
angenommen hatt. Wenn aber verfolgung her drit/ so vergeht er. Were
er der recht glaub so blieb er. Drumb ist er nicht eyn glaub der ausser-
welten/ sondern der beruffen unnd unerwelten^f. Es ist eyn glaub des der
5 teüffel mechtig ist/ den auch die pforten der hellen überweltigen mögen.⁴¹
Der teüffel kumpt und nimbt den mittel glauben hynweg/ ehe soliche
menschen recht glauben/ und selig werden. Drumb ist dyser glaub nicht
der eüsserst glaub/ welchen weder teüffel/ noch die teüfelische krefft
überwinden künden. Auch ist er eyn glaub nicht der ausserwelten/ der
10 halben gott alle anfechtungen und verfolgungen wirt verkürtzen/ auff
das sie nicht [a4^v] verfürd werden⁴²/ sonder der mittelglaubigen/ weil
auch der glaub der erwelten nit kan verfürd werden/ müssen die über-
schwengliche verfolgungen uffhören zü wütten/ da mit der recht glaub
bestehn. Also ist gesagt/ das der wüzzellose glaub/ kein wurzelreicher
15 glaub ist/ auch der starck glaub der erwelten nit sein kan. Drumb ist die-
ser zeitlich glaub one wurtzel und one samen gottes/ und gar fern vom
rechten glauben gesetzt/ der in einem gütten acker steht/ und bestendig-
lich steht.⁴³

Das aber solicher glaub auch nicht ein hertzliches erkantnüs sey der
20 warheit unnd gerechtigkeit gottes⁴⁴/ ist auß dem zü mercken/ das etli-
che gottes wort höreten und verstundens nicht/ als sie auch die gesicht
sahen/ und vernamen nit das drunder verborgen was/ und sahen wun-
derzeichen/ und lerneten dannest nicht die wirkende krafft/ des der wun-
derzeichen thet.⁴⁵ Ir verstendtnüs war etwas/ als der hochgelerten ver-
25 stendtnüs ist uff den hohen schülen/ die gottes wort meysterlich hin und
her setzen/ und dapferlich handeln/ und erkennen den gott nicht/ der
es geredt hat.⁴⁶ Sie haben ir erkantnüs im mund/ und nicht im hertzen
(von dem hertzen zü reden das genügsam bewegt ist)\> Sie bekennen und

f) erwelten *B*

⁴¹ Vgl. Mt 16,18.

⁴² Wie in den Marginalien zu dieser Textpassage angegeben, bezieht sich Karlstadt hier auf Mt 13,24–28 und noch deutlicher auf Mt 24,21f. Vg »erit enim tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet. Et nisi breviati fuissent dies illi, non fieret salva omnis caro: sed propter electos breviabuntur dies illi.«

⁴³ Vgl. hier nochmals die Auslegung des Ackerfeld-Gleichnisses in Mt 13,18–23.

⁴⁴ Für das Verhältnis zwischen dem Glauben und der Erkenntnis der göttlichen Gerechtigkeit und Wahrheit steht das im vorigen Abschnitt vorgestellte johanneische Muster Joh 3,19–21 bleibend im Hintergrund.

⁴⁵ Vgl. Joh 12,37–50 mit Verweis auf Jes 6,10f. Siehe auch Jer 2,11–13.26–28.

⁴⁶ Zur bereits 1523 formulierten Kritik an der Schultheologie und der akademischen Gelehrsamkeit, die im Widerspruch zur evangelischen Lehre steht, siehe die Einleitung zu *Von*

Matt. 13.⁴⁷ loben gott mit lippen/ zenen/ unnd mund/ aber ir hertz ist fern⁴⁸/ gottes
 Esa. 29. wort ist in⁴⁹ nahe im rachen⁵⁰/ unnd weyt von iren nieren.⁵¹ Darumb
 Hie. 12. ist es oben hin in der rinden des bäumes/ und im eussersten büchstaben
 der warheit. Es ist aber noch nicht so fern kommen/ das es den weytzen
 stamm sehen/ und die scherpf⁵² des korns versüchen⁵³ kan⁵⁴/ als der
 glaub thüt/ drumb ist der unhertzlich glaub/ dem hertzlichen glauben
 unbefreündt oder gar nicht verwandt. 5

Das der mittel glaub eyn unwissenheyt und thorheit ist.

Das obgedachter mittelglaub (welcher ist ein hertz[b1^r]loses erkantnus
 gottes und götlicher warheit) ein unwissenheit und blintheit sei/ zei- 10
 get das an/ das ir etliche unther den vermeinten erkennen gottes/ got
 verstünden/ als Paulus sagt/ die im⁵⁵ doch auß irem wurzellosen glau-
 ben kein schultige eer⁵⁶ gaben/ Und thaten das darumb/ das sie unweise
 waren.⁵⁷ Weren sie weiß gewesen/ hetten sie on zweifel den got geprei- 15
 set als einen got/ den sie als einen got erkantden. Groß dichtens/ und vil
 sinnens hetten sie von gottes wesen/ gottheit/ und ewiger krafft/ aber in
 irem dichten und sinnen würt⁵⁸ ir unverständiges hertz voller unweißheit
 unnd finsternus. Were ir hertz recht verstendig gewesen/ so het es nicht
 lassen künden den erkantden got zû loben/ preysen und eeren. Do aber
 ir glaub unnd gedancken/ wurzellose/ und one hertz waren/ thaten sie 20
 nach ires glaubens art und zûneigung/ und draten von dem got den sie
 durch schrifftten/ oder werck der schöpfung erkantden/ unnd offenba-
 reten ire thorheit/ und unverständigs und verfinsterts hertz/ und gaben
 den feltgöttern⁵⁸ die eere/ die gottes alleyn war/ wie wol das auch durch

g) ward B

Mannigfaltigkeit des Willens Gottes, KGK VI, Nr. 239, und *Was gesagt ist: Sich Gelassen*,
 KGK VI, Nr. 241, v. a. S. 144, Z. 18 – S. 152, Z. 4.

⁴⁷ Vgl. Mt 13,14f. mit Verweis auf Jes 29,10–12. Siehe auch Jer 12,2.

⁴⁸ Vgl. Jes 29,13.

⁴⁹ ihnen.

⁵⁰ Vgl. Röm 3,13 mit Verweis auf Ps 5,9.

⁵¹ Vgl. Jer 11,20; 17,10; 11,20.

⁵² Schale.

⁵³ untersuchen. DWb 25, 1830.

⁵⁴ Zur Dichotomie Geist oder Kern der Schrift und Rinde oder Schale des Buchstabens siehe
Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes, KGK VI, Nr. 239, S. 52, Z. 1–8; S. 73, Z. 14–20.

⁵⁵ ihm.

⁵⁶ Ehre.

⁵⁷ Vgl. Röm 1,21–25. In den darauffolgenden Zeilen werden diese Verse ausgelegt.

⁵⁸ Hier im Sinne von heidnischer, falscher Gott.

den eussersten unglauen kan geschehen. Aber gemeiniglich ist das ein glaub der vermeinten gotglaubigen/ die glauben und doch nit glauben.

Der mittel glaub ist ein unglaub.

- Man liset das gottes volck/ Israel oder Jacob genant/ got dem herrn und
 5 Mosi gottes knecht geglaubt hab/ als sie unbeschedit durchs mór kamen/ unnd ire feynd drinn sahen ersauffen.⁵⁹ Wenn man aber achtung haben wöldt auff nachergangen geschicht/ würt man finden/ das gleich das selbig volck/ jetzt gemelt/ weder got/ noch Mosi geglaubet hat. Da durch deutlich ist gesagt/ das ein mittel glaub ist/ der zeiten eyn un-
 10 glaub oder glaub genent ist. Denn man lisset/ das got seynem [b1^v] volck kein verstendigs hertz geben hat/ biß in die wüstnus Moab/ auch weder augen die recht sahen/ noch ohren die wol höreten.⁶⁰ Das dann nicht ein kurtze zeit war/ von der zeit/ als sie durchs rodt mór giengen/ da durch beweist würt/ das gottes volck keinen hertzlichen glauben/ ja da
 15 zû keinen glauben gehabt/ und das ir glaub ein unglaub war. Dem nach haben sie got nicht glaubet/ sondern seind stets eines harten hertzens⁶¹ blieben. Das sie auch Mosi nicht glaubten/ kan meniglicher⁶² auß den geschichten verstehen/ die geschehen seind in der wüstrnüs zû Raphidim/ da sie wider got unnd Mosen müreuten/ Da auch der gantz hauff wi-
 20 der got redetenn in der wüsten Sin genant.⁶³ Ich geschwig der historien von Corah/ Dathan und Abiron/ und von iren anhangen.⁶⁴ Nû sind sie glaubig gewest (mit dem rechten glauben) so frag ich/ Warumb spricht die schrifft am anderen ende/ das sie kein verstendiges hertz gehabt haben. Seitenmal der recht glaub dem hertzen einen warhaftigen verstandt
 25 der gerechten reden gottes mit brengt.⁶⁵ Als auch der wurtzellose glaub/ einen unrechten glauben/ grobe ohren/ und dunckele augen machet.⁶⁶
- Wolt eyner sprechen/ Sie haben got oder Mosi in einem artikel/ oder ein zeit lang/ und in allem bedrengknüs geglaubet. Aber in neuen arti-

Exod. 14

Deut. 29.^hExo. 16.
et .17.

Nu. 16

Ioan. 12.
Matt. 13.

h) vom Editor verbessert für 26.

⁵⁹ Vgl. 2. Mose 14,26–31.

⁶⁰ Vgl. 5. Mose 29,1–3. Zur Unfähigkeit zu sehen und zu hören vgl. auch Ps 135(136),14–18; Jes 42,20; Jer 5,21; Hes 12,2.

⁶¹ Vgl. 2. Mose 7,14; Röm 11,7.

⁶² jeder, jedermann. FWB s.v. menglich.

⁶³ 2. Mose 16,2,7–12; 17,3.

⁶⁴ Vgl. 4. Mose 16.

⁶⁵ Der Zusammenhang zwischen wahren Glauben und Verständnis der göttlichen Wahrheit lässt auch hier Joh 3,17–21 als Hintergrund erscheinen.

⁶⁶ Vgl. nochmals Mt 13,14f. mit Verweis auf Jes 29,10–12 und Joh 12,40 mit Verweis auf Jes 6,9.

keln/ und angsten/ und anderer zeit haben sie einen unglauenⁱ gehabt/
 darauff rede ich also/ Haben die Juden eynen rechten glauben in alten
 geschichten gehabt/ so habenn sie auch eyn verstendigs hertz/ ohren
 Ioan. 12. die hören/ und augen die sehen/ gehabt. Denn das alles bringet der glaub
 mit.⁶⁷ Nû aber die weill die schrift spricht/ das in⁶⁸ got die selbe zeyt kein
 verstendiges hertz etc.^j gab⁶⁹/ würt on widerrede folgen/ das gottes volck
 die selben zeit keinen rechten wurtzelreichen/ oder hertzlichen glauben
 hett gehabt. 5

[b2^r] Der mittelglaub machet nit selig unnd leitet
 auch nit zû gottes reich/ als der recht klein glaub. 10

Matt. 18 Der recht klein glaub/ machet nicht selig/ ehe er unser hertz in die al-
 ler kleinste kleinheit/ und tieffste niderkeit füret/ unnd uns als ein klein
 kindlein machet.⁷⁰ Aber dennest wil got den kleynenn glauben nicht ver-
 lassen/ noch von dem himel stossen/ so wenig Christus irgent eynen
 kleynen glauben verlassenn hat. Drumb ist der klein gerecht glaub weit 15
 über den mittel glauben. Denn der recht klein glaub ist ein füncklin des
 grossen feurigen glaubens/ und seiner natur. Aber der mittelglaub ist von
 jugent auff mit seiner größ und klein dem rechten glauben ungleich.
 Müß auch abfallen und weichen/ wenn der recht glaub einfelt. Wie aber
 der mittel unglaub nit verthümbt/ also auch kan der mittel glaub nit 20
 selig machen. Es ist ein ding/ ein mittel glaub/ ein mittel unglaub/ nach
 der seligkeit zû reden/ wie wol vil unterschieds drunter ist. Es ist nicht
 möglich/ das einer in dem mittel glauben selig werd. Es ist aber wide-
 rumb auch war/ das keiner in diesem unglauen verthümbt wirt/ denn
 diser glaub und unglaub sehen den kern götlicher gerechtigkeit nicht an 25
 1. Pet. 4 et. 5.⁷¹ im grund/ sondern in der schelven⁷² oder rinden⁷³/ drumb kan sie got
 nit verthümen. Seitenmal er seine warheit und gerechtigkeit den todten
 1. Pet. 4 verkündigen lasset/ das er sie richten müge/ mit klarer und offenbarer
 warhey. ⁷⁴ Got würt nyemants one erkantnüs seyner herligkeit/ urtey-

i) unglaben A j) fehlt B

⁶⁷ Siehe S. 331 Anm. 66.

⁶⁸ ihnen.

⁶⁹ Vgl. 5. Mose 29,1–3 wie S. 331 Anm. 60.

⁷⁰ Vgl. Mt 18,3–13.

⁷¹ Bezug unklar, vermutlich allgemein auf 1. Petr 4f.

⁷² Schale. Vgl. S. 329, Z. 27 – S. 330, Z. 7.

⁷³ Siehe S. 330 Anm. 54.

⁷⁴ Vgl. 1. Petr 4,5f.

len. Durch sein gepredigts wort/ würt got die lebendigen und todten
 richten⁷⁵/ und ein iglicher würt das für⁷⁷ augen haben/ das inen richten
 sol⁷⁸/ nemlich die rede/ welche der richter/ der lebendigen und todten/
 geredt hat/ und noch täglich zü allen redet/ in den grebern⁷⁹/ in der stat
 5 der selen/ und auff erden(.)/ die selbe rede würt iglichen richten am lets-
 ten tag⁸⁰ wann kein unwissenheit oder ander behelf wort⁸¹ mögen fürg-
 went¹ werden⁸²/ da selbst^m in [b2^v] antreffen der gnüg erkanten warheit/
 wenn sie alle erkant haben/ wirt got urteilen und richten.

Ioan. 12^{k76}

Alles erkantnüs das der mensch mittlerer zeit hat/ ehe er die warheit
 10 im grund ansehen unnd verstehen kan/ das ist so voller blindtheit/ das
 kein bleibende sünd haben kan/ auch keyne sünd zum tod wirckenn/
 auch dem heiligen geist nicht wissentlich widersprechen kan. Darumb
 kan es nicht verthümen/ und ist der barmhertzigkeit gottes empfang-
 lich/ darumb das unwissend ist/ und nit auß wissenheit und mit fürsatz
 15 sündigt. Also empfieng Paulus barmhertzigkeit/ drum das er auß dem
 unwissenden unglauben sündigt.⁸⁵

Ioan. 9.⁸³1. Ioan. ult.⁸⁴

Denn die mittel zeit und wesen/ ist ein zeit und wesen der verwun-
 derung und beweglichkeit/ in welcher das schiff hin und her/ die sele auff
 und nider feret/ kumpt aber nicht ehe ans ende/ oder in der eussersten
 20 gegensetzen einen/ ehe es an den erkantenn eckstein drifft/ welcher den
 verthümpften züm anstoß/ und fal und verlust/ aber den außerweltenn
 zum felß unnd lebenn/ ligt⁸⁶/ an der ecken/ zü scheiden die zü der lin-
 cken und die zü der rechten handt/ gehn.⁸⁷

1. Pet. 2.

Luce .20.

Die menschen so bewegt werden/ seynd mancherley(.)/ Etliche seind
 25 subtilⁿ und weniger grobheiten/ dise werden liderlicher⁸⁸ bewegt/ und
 durch verwunderung und bewegnüssen in kürztzerer zeit bereit unnd ge-
 scherppft/ das ire augen sehen/ und ire ohren hören/ unnd ir hertz ver-

k) *unleserlich* A l) füegwent A m) selst A n) subteil A

⁷⁵ Vgl. Apg 10,42; 1. Tim 4,1 und nochmals 1. Petr 4,5.

⁷⁶ Vgl. nochmals Joh 12,30–50.

⁷⁷ vor.

⁷⁸ was sie richten soll.

⁷⁹ Vgl. z.B. Joh 5,26–30.

⁸⁰ Vgl. Joh 12,47f.

⁸¹ behelfrede, d.h. Vorwand, Entschuldigungs-, Rechtfertigungsgrund. FWB s.v. behelf Nr. 5.

⁸² Vgl. 1. Kor 13,12f. und Offb 22,4f.

⁸³ Vgl. hier Joh 9 mit der Heilung eines Blinden.

⁸⁴ Vgl. 1. Joh 5,16–18.

⁸⁵ Vgl. 1. Tim 1,13 wie Anm. S. 325 Anm. 12.

⁸⁶ Zu Christus als Eckstein siehe 1. Petr 2,4–10; Lk 20,17–19.

⁸⁷ Vgl. hier auch Mt 20,21–23; Mk 10,38–37.

⁸⁸ liederlich, mühelos, leicht. FWB s.v. liederlich Nr. 3.

stehn kan/ und treffen mit der erkantten gerechtigkeit an/ unnd fallen
 auff ein seiten/ entweder zû der gerechtigkeit/ oder von der gerechtigkeit/
 zûm gûten oder bösen. Jedoch halt ichs/ das man unther viel tausent
 nit einen find/ der nit lang im mittelwesen stehe/ sondern schnell ins end
 der warheit komm.

5

Etliche aber sein grobe und dicke menschen/ haben auch dicke ohren
 zû hõren/ und beschwerte augen zû sehen. [b3^r] Drumb müssen sie
 viel und mancherley bewegnus erleiden/ ehe sie irer grobheit und eigenschafft
 ledig werden. Es gehõrt auch eigentlich viel zeyt/ grosse mühe/ und seltzame
 beweglichkeit dazû/ das sich ire grobheyten abschelen/ und
 ire ohren unnd augen geschickt werdenn zû des geistes werck. Man muß
 in eygentlich vil wunderthaten fürschaffen/ da durch sie ein schwind⁸⁹
 verwundernûs/ und ernstliche begerung schöpfen/ den grund götlicher
 gerechtigkeit und warheit zû sehen. So wirt auch eyner den eussersten
 gegensetzen fern oder nahe/ dar nach er bald oder langsam mit der warheit
 im grund trifft. der vil verstopfungen und heude⁹⁰ in seinem herzten
 hat/ den muß got durch vil wunder anblasen/ und bewegen/ ehe er
 gnûgsam bewegt wirt/ und sich auffthût als eyn erdrich nach einem regen⁹¹
 / oder biß er verwundt wirt(.)/ Dar tzwischen aber verlaufft vil zeit.
 Es ist auch alles dis erkantnûs/ ein gelaub der nit seliget/ wie gesagt ist.⁹²

10

15

20

Einer wirt herter bewegt denn der ander.

Einer wirt auch tieffer gefürt denn der ander/ etliche kommen in solche
 angst und nodt als weren sie von got abgeschnitten/ und wisten/ das
 got irer vergessen. Die verlieren got/ und seind vast fern von dem rechten
 glauben/ so fern/ das sie sich den ihenen gleich schatzen die in der
 tieffen helle/ und schadten des tods ligen/ dye got noch verstehn/ noch
 bekennen/ noch anruffen künden. Das ist warlich ein herte versüchung
 des glaubens. Es ist aber nicht möglich/ das sie in der selben zeit den
 rechtenn unglauben fülen/ als wenig sie der warheit feind sein mögen.
 Aber das bitter leiden/ und die unverträgliche verliesung⁹³ des rechten
 glaubens/ ist/ als wers rechter unglaub. Denn der also geångstet wirt/
 der fület das leiden der helle/ und den bitteren jamer der eusersten fins-
 ternus/ in dem/ das er got nit gegenwertig bei sich hat/ und [b3^v] dun-

25

30

⁸⁹ Hier positiv gemeint als schlau, geschickt, klug. Vgl. DWb 15, 2649, Nr. 4.

⁹⁰ Häute. Vermutlich im Sinne von äußerer Hülle, die den Kern bedeckt und einschließt.

⁹¹ Das hier verwendete Bild soll wahrscheinlich die Bereitschaft unterstreichen, göttliche Gnade zu empfangen, so wie die Erde Regen empfängt. Siehe S. 333, Z. 12–15.

⁹² Siehe S. 332, Z. 11–16.

⁹³ Aus verliesen, d. h. verlieren.

cket in⁹⁴/ er sey von got gantz verlassen/ als die verthümpften von iren lustbarlichen dingen(.)/ wie schwer aber unnd schmerzlich das hellisch leyden ist/ so ist es dannest dem verthümpften unglauben nicht gleych/ auch nit seiner art/ denn der will ist güt/ unnd begeret/ unnd schreyhet
 5 zü gott/ unnd würdt auch endlich geweret.

Ein yeglicher würt nach seinem pfund⁹⁵ uffs höchst unnd hertest bewegt werden/ ehe er bereyt würt/ das werck der seligkeyt zü leiden/ das ist gesagt von der beweglickeyt.

Welche ding bewegen.

10 Der beweglichen dingen seind vil und schier unzelich. Es ist der ungeschaffen/ und geschaffen windt. Der ungeschaffen windt ist gottes geyst/ welcher uff den wassern schwebet/ der blöset in die geschaffne wasser/ so die erden umbringeln⁹⁶/ und machet das sie sich so hoch uffheben/ das der sele grund bloß/ und die gerechtigkeit aller umbstendigen parabolon ledig würt.⁹⁷ Der geyst spaltet den steynerin geyst/ und das hert hertz/ und gibt eynen neuen geist und neu hertz allen den ihnen/ die sich durch ir bewegnuß nach gottes gerechtigkeit senen.⁹⁸

Gen. 1.

Ezech. 11 et .16.

Auch bewegen die grosse wunderthaten gottes/ wenn sie betracht werden/ den der mensch bekommert unnd verwundert sich/ was sie bedeüten/ unnd kümpt darnach offit inß licht und glauben. Es möcht einer wol ein güt büchlin schreiben von der entzückung⁹⁹ des gemüts/ welche neu unerfahren ding machen.

20 Durch anfechten bewegt got auch.¹⁰⁰ Denn anfechtung gibt verstand/ es offnet das hertz/ und verzeret die ummstendigen grobheyten/ unnd

Levi. penult.¹⁰¹

⁹⁴ ihn.

⁹⁵ Vgl. Lk 19,11–27 oder Mt 25,14–30.

⁹⁶ Vgl. 1. Mose 1,2.

⁹⁷ dass das Wesen, der Kern der Seele nackt/enthüllt wird, und die Gerechtigkeit (Gottes) von allen (menschlichen) unötigen/verdichteten Reden befreit wird. Zum bei Tauler wichtigen Terminus »bloß« siehe Tauler, *Sermones* (1508), fol. e8^r; vgl. auch HASSE, Tauler, 184 Anm. 42; siehe dazu KGK VI, Nr. 241, S. 119, Z. 18 – S. 120, Z. 3 mit Anm. 172.

⁹⁸ Vgl. Hes 11,19–21. Bezug auf Hes 16 unklar.

⁹⁹ Aus entzucken, »jn. in eine andere Existenz, eine andere Zustandsweise überführen«; stets in Verbindung mit einer übersinnlichen Erfahrung der wahren Wesenheit Gottes«. FWB s.v. entzucken Nr. 2.

¹⁰⁰ Zur Anfechtung als wichtiger Schritt im Prozess der Rechtfertigung und Heiligung, vgl. seine Ausführungen zur *afflictio* (und *tribulatio*) seit 1521 in KGK IV, Nr. 191 und Nr. 194.

¹⁰¹ Vgl. 3. Mose 26,14–46.

Deu. 8.¹⁰² schneidt ab die unschamhaftige blindtheyt. Auch gibt got den angefoch-
 Heb. 12.¹⁰³ ten ein heyligkeit ein/ die er inen¹⁰⁴ sonst nit geben kont.

[b⁴r] Schwinde¹⁰⁵ gedancken treiben die wasser auch von einander/
 und sperren die krefften auff/ und nemen den nebel von augen/ und das
 creatürisch gethön von den ohren.

Hier. 23. Nicht umb sonst ist gottes wort mancherley dingen vergleicht/ die

Hebr. 4. alle den menschen bewegen/ den sie anrühren. Es ist ein feur¹⁰⁶/ ein ge-

1. Cor. 14. ruch¹⁰⁷/ ein weitz¹⁰⁸/ ein wasser¹⁰⁹/ ein hamer¹¹⁰/ ein bürd oder last¹¹¹/
 und ein scharpff zweyschneidigs schwert¹¹² genent. Es offenbaret die ge-

dancken/ des/ der es höret/ und rüret das hertz an/ das sichs entsetzet/

unnd würfft manichen auff sein angesicht. Das thüt gottes wort in einem

mehr/ und ehr dann im anderen/ als auch ein schwert ehe durch weich

fleisch schneydet und dringet/ dann durch hert gebein. Nicht dester min-

der schirmet das klar schwert/ so lang biß recht angesehen würt/ und

schneit so lang/ biß grüntlich gefult wirt. Wer dan fest ist/ und erleit die

15 scherpff götlicher gerechtigkeit/ und nimbt sie an/ der besteht. Der sie

aber durchhin lest wüschenn¹¹³/ der hat keinen gewinn. Der sich mit der

scharpffe gerechtigkeit vereint/ der würt glaubig unnd selig. Der aber bey

seiner angeschaffen weißheit verharlich bleibt/ der würt recht unglaublich

Tauff im geist. unnd verthumbt. Aber in mitler zeit/ ehe der glantz des schwerts/ und

die scherpff götlicher gerechtigkeit würt erkant/ steht der mensch in be-

wegnüssen/ und schlechtem tauff des wasserß/ biß er entweders im geist

Actu. 2. et. 11.¹¹⁴ getaufft wirt/ oder von erkanter warheit abfelle¹¹⁵.

¹⁰² Vgl. 5. Mose 8,3–5.

¹⁰³ Vgl. Hebr 12,4–11.

¹⁰⁴ ihnen.

¹⁰⁵ Vgl. S. 334 Anm. 89.

¹⁰⁶ Vgl. Jer 23,29. Siehe auch Spr 30,5.

¹⁰⁷ Vgl. vermutlich 2. Kor 2,14–16.

¹⁰⁸ Anspielung vermutlich auf das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen in Mt 13,24–30.

¹⁰⁹ Vgl. Joh 3,5.

¹¹⁰ Vgl. Jer 23,29.

¹¹¹ Hier bezieht sich Karlstadt auf die Bürde (lat. »onus«), die Gott dem Propheten mit der Botschaft auferlegt, wie z.B. in Mal 1,1 Vg »Onus verbi Domini ad Israel in manu Malachiae.«

¹¹² Vgl. Hebr 4,12; zu dieser Bibelstelle siehe auch *Reich Gottes* (KGK IV, Nr. 191, S. 268, Z. 9–S. 269, Z. 3; S. 291, Z. 1–19), ebenso zum Wort Gottes als Schwert (Eph 6,17; Hebr 4,12), Hammer und Feuer (Jer 23,29) und Beistand der Engel (z.B. 2. Mose 23,20–23; siehe aber auch 1. Mose 32,22–32).

¹¹³ wuschen, sich schnell und huschend bewegen. DWb 30, 2401.

¹¹⁴ Apg 2,1–21.38.41 (Pfingstereignis und -predigt) und Apg 11,15–17.

¹¹⁵ Am Ende dieses Abschnitts greift Karlstadt das im Titelblatt angekündigte Thema der Taufe auf. Die Taufe des Geistes wird von der äußeren Taufe im Wasser unterschieden (vgl. Mt 3,11). Diejenigen, die in einem intermediären Stadium (d.h. im mittleren/zeitlichen Glauben/Unglauben) leben und die volle göttliche Wahrheit noch nicht gehört und ver-

Einikeit und untherscheit tzwischen
glauben und unglauben.

Nû ferner von den eusersten gegensetzen zû reden/ soltu mercken/ das allein annemligkeit¹¹⁶ zwischen glauben unnd unglauben scheidt (ich rede von der außgestrackten annemligkeit/ wie du hõren wirdest) denn
 5 alles der recht glaub/ myt ernstem unnd außgestracktem lust/ [b4^v] und willen annimbt/ gleich das selb wil der unglaub nicht annemen/ sondern er nimbt etwas anders da für an/ als lügen/ oder geschaffne weißheit/ oder eigen mûtwillen/ oder sein fürnemst eygenschaft/ unnd helt das
 10 selbe für das beste/ und bleibt drauff stehen. So oft sie aber ein gegenwürff antreffen/ es sey liecht oder finsternus/ warheit oder lügen/ alles das der recht glaub/ mit gestracktem lust annimbt/ das selb scheidet der unglaub mit gestracktem unlust vonn sich. Das edel berlin¹¹⁷ welches der glaubig/ findt/ versteht/ annimbt/ unnd dafür alle seine güter gibt/
 15 stösset der ungläubig in kott/ und fasset ein unnütz ding dafür.¹¹⁸ Wo der seligbare glaub in ernster annemligkeit¹¹⁹ ist/ dar wider stehet der verthümbte unnglaub in ernster hinwerffligkeit.¹²⁰

standen haben, sind weder gerettet noch verdammt; sie bleiben in ständiger Bewegung, werden ständig durch das Wort Gottes angeregt und »angestochen«, sie gehen nicht über die äußere Taufe mit Wasser hinaus. Diejenigen aber, die sich vom göttlichen Wort – das scharf wie ein Schwert ist – ganz durchdringen lassen, es bis zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit ertragen und sich die göttliche Gerechtigkeit zu eigen machen, werden den wahren Glauben empfangen und im Geist getauft werden. Wer die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit nicht annimmt, wird dagegen endgültig verdammt.

¹¹⁶ Selbstgefallen, Ichhaftigkeit. Vgl. FWB s. v. annemlichkeit. Siehe auch *Von Mannigfaltigkeit des Willens Gottes*, KGK VI, Nr. 239, S. 49, Z. 1–15 oder *Was gesagt ist: Sich gelassen*, KGK VI, Nr. 241, S. 112, Z. 3–S. 113, Z. 6.

¹¹⁷ Perle.

¹¹⁸ Vgl. Mt 7,6; 13,45.

¹¹⁹ Dieser Begriff, der im Allgemeinen in einem negativen Sinne als »Weltzugewandtheit, Selbstgefallen, Ichhaftigkeit, Bereitschaft, die Gegebenheiten der Welt für sich zu nutzen« (FWB s. v. annemlichkeit) verwendet wird, scheint hier eine positive Bedeutung als angenehme Gelassenheit und Zufriedenheit zu gewinnen. Siehe auch HASSE, Tauler, 87 Anm. 12.

¹²⁰ In diesem Absatz macht Karlstadt den Unterschied zwischen Glaube und Unglaube deutlich und verwendet den Begriff Annehmlichkeit nochmals in positiven Sinne (siehe vorherige Anm. 119). Damit taucht auch der Begriff der Gelassenheit als Aufgeben aller eigenen Wünsche und Eigenschaften, ja des eigenen Selbst als einziger Weg zur Erlösung wieder auf. Vgl. dazu *Was gesagt ist: Sich gelassen*, KGK VI, Nr. 241.

Wo her der Glaub entspreusset.

- Den ursprung sall man aller werck gottes erfarenn und leren/ dann vil dran gelegen ist. Der glaub hat seynen namen vonn der warheit/ unnd steht oft ein wort fürß ander geschrieben. Denn da das wort warheit stehet/ haben andere gleiche örtter das wort glaub/ unnd widerumm. 5
- Psal. 11. Auch ist ein glaubiger ein warhafftiger/ und widerumm. Wenn der geist spricht/ Die warheit nimbt ab unther den sōnen Adams/ ist es gleich so vil geredt als das/ der glaub nimbt ab etc.¹²¹ Auch haben beide wörter/ nemlich/ warheit und glaub/ ein hebreisch wort Amen genant.¹²² Darumb ist es des glauben eigentschafft unnd angewachsen/ der warheit anhengig sein. 10
- Widerumb muß folgen/ das der unglaub seinen^o namen von lügen hab/ unnd ein ungläubiger ein lügenger sey/ und alles verkere/ unnd alle warheyt lügenhafftig achte die im¹²³ für kumpt.
- Wo eyn wort stehet/ daselbst mag das ander stehen/ [c1^r] als wo das wort unglauben/ oder ungläubig steht/ da selbst mögt füglich stehn das wort lügen/ oder lügenhafftig. 15
- Darumb hasset gott den unglaub so hoch/ als hoch er lieb hat den glauben. Unnd als sere gott dem hern/ die warheit gefelt/ so sere verdrüsset¹²⁴ in¹²⁵ die lügen/ derhalben spricht David. O ir sōne Adams wie lang liebet ir üppigkeyt und sūchet lügen.¹²⁶ 20
- Psal. 4.
- Ioan. 4. Deßgleichen auch stellen sich glaub unnd unglaub in widerspenstiger weyse gegen gott/ denn der glaub lobet gott als eynen getreuen und war-

o) seienen B

¹²¹ Ps 11(12),2 Vg »Salvum me fac, Domine, quoniam defecit sanctus, quoniam diminutae sunt veritates a filiis hominum.« Siehe auch hier Luthers *Operationes in Psalmos* (1519–1521): »Veritates diminutae sunt a filiis hominum, id est non sunt inter homines veritates, idest fidelitas.« (WA 5, 370,3f.).

¹²² Vgl. zu den hebr. Wörtern hier z.B. *Vocabularium ebraicum atque chaldaicum in Biblia complutensis* (1514) 6, fol. A6^v: »Aman. Credere. Fidelem esse. [...] Emuna. id est fides. credulitas. veritas. stabilitas. [...] Et infideles filli. pro quo in hebraeo est filii in quibus non est fides: sive credulitas: aut veritas. [...] Amen. quod est adverbium affirmandi. [...] Esa. 65. Benedicetur in deo amen. et in hebraeo in hoc loco amen est genitivi casus. interpretatur autem amen. vere sive fideliter. aut fides. sive veritas. [...].«

¹²³ ihm.

¹²⁴ verdriefst.

¹²⁵ ihn.

¹²⁶ Ps 4,2.

haftigen got.¹²⁷ Dargegen aber spricht der unglaub/ gott ist lügenhaftig. Num. 14.
Und schneydet unserm gott seyn eere abe.¹²⁸

Gegen unß auch seynd die werck des glaubens und unglaubens auch Osee. 4.5.¹²⁹
wider eynder/ denn der glaub machet unser hertz gerecht/ frey/ güt/ 1. Ioan. 8. ¹³⁰
5 heylig/ und götlich/ seiner ursach halben/ nemlich der warheyth halben/ Ioan. 17.¹³¹
welche unser hertz auch gerecht/ frey/ güt und götlich macht.¹³²

Also widerumb der unglaub machet der unglaubigen hertz verkert
und ungerecht/ gefangen und boßhaftig/ unheilig und teüfelisch/ seiner
ursach halben/ welche die lügen ist.

10 Setze den glauben zû der warheyth/ und sprich/ wie unß gott durch Osee. 2.¹³³
seinen glauben verheyrratet mit sich/ also eelichet uns gott durch seine
warheyth.

Widerumb wie der unglaub^p von got treybet/ also auch die lügen/ das Pro. 30.¹³⁴
wir hohens bittens bedurffen/ das uns got für lügen wól behüten.¹³⁵ Psal. 11.

15 Drumb ist eyn ursprung wider den andern/ als die zwen außflüß wi-
der einander seind. Wie gottes warhaftige gerechtickeyt wider lügen
stebet/ also ficht der glaub wider den unglauben/ ursprünglich/ endt-
lich und gegenwürfflich/ als berürt ist.

Das ist nit zû verachten/ das der recht warhaftig glaub alle werck
20 gottes annimbt/ und geht durch alle [c1^v] werck mit seinem erkäntnûß/
als auch gottes warheyth alle wege gottes in hatt.¹³⁶

Derhalben würt uns keyn krafft oder teyl der gotheyt offenbar in
unserm hertzen/ ohne götliche warheyth unnd rechten glauben/ das ist
ware/ wie wol seltzam und schwere.

25 Widerumb nimbt der erstorben¹³⁷ und verthümbt unglaub alle wege
des teüfels eyn/ als auch die lügen alle wercke unnd wege des teüfels

p) glaub A

¹²⁷ Vgl. Joh 4,23–25.

¹²⁸ Vgl. 4. Mose 14,1–35.

¹²⁹ Bezug auf Hos 4,5 zu den Werken des Unglaubens.

¹³⁰ Hier liegt ein Setzerfehler vor. Bezug unklar, vielleicht Joh 8,32f.36.

¹³¹ Der Verweis auf Joh 17 mit dem Abschiedsgebet Jesus verdeutlicht vermutlich auch die Werke des Glaubens.

¹³² Vgl. Röm 10,8–11; Gal 3,8; Hab 2,4.

¹³³ Vgl. Hos 2,14–20.

¹³⁴ Vgl. Spr 30,6–8.

¹³⁵ Ps 11(12),1–7.

¹³⁶ Vgl. Joh 14,6.

¹³⁷ Hier vermutlich i.S. von »sich vererben«, vgl. DWb 3, 112 Nr. 9. Hier ist der Unglauben gemeint, in dem das Licht der vorher genannten Wahrheit Gottes erloschen ist und der darum die Verdammung einbringt.

durchgeht. Wie gott allezeit mit warheyt kumpt/ also trollet der teüfel mit lügen her/ unnd ist kein teüfelisch werck/ danck¹³⁸/ will oder übung ohne lügen.

Ursprung des glaubens und ungläubens.

Vil ist gelegen am ursprung beyder gegensetzen/ des eüssersten ungläubens/ und warhafftigen glaubens/ darumb mercket.

Gott ist one teyl/ aber kein geschaffen kraft kan gotts urteil ohne teyl erkennen.¹³⁹ Ich hab gesagt/ das der gerecht glaub uff ein sonderliche krafft und teyl der gottheyt achtung/ und begirden hat/ die selbige krafft gottes heysset mit namen/ die warheit gottes/ das got warhafftig und treu ist.

Esa. 8.¹⁴⁰ Hie. 13.¹⁴¹ Auß der selben krafft der gotheyt fleüset der recht glaub. Ursach. Der warhafftig glaub sihet uff götlich warheit. Nü müß ye ein yeglich^q werck gottes auß dem ursprung außgehen und herkommen/ in welchem das werck wider eingeht/ unnd hin kümpt. Demnach müß gott seinen glauben durch sein götliche warheyt in unser hertz schreiben oder ein-

drucken¹⁴²/ das verstehn ich also. Wenn mich got wil glaubhafftig machen/ und seinen glauben in mein hungerichte unnd dürstige^r krefft¹⁴³ giessen. So geht got ab/ inn mein/ arm/ begyrigs hertz/ mit seyner ungeschaffner unnd liechter [c2^r] warheyt/ unnd offenbaret sich meinem

Psal. 18.¹⁴⁴ hertzen/ das er ein warhafftiger unnd getreuer gott ist/ unnd versicheret meynen geyst/ das er eygentlich weiß/ das gott warhafftig^s unnd getreu ist/ unnd das alle seyne reden warhafftig/ unnd in sich selberts gerecht seind/ die gott redet.

Wenn sich got also in unserm hertzen außredt/ das er warhafftig ist etc. so drucket gott ein werck inn unser hertz/ durch seine ungeschaffne blicken/ und gottliches einleuchten¹⁴⁵/ das selb werck heysset der glaub/ welcher ein liebreiches erkântnüß gottes ist/ und die kunst gottes/ oder ein offenbarung gottes genent ist.

q) yglichs A r) durfftige B s) warbafftig A

¹³⁸ Gedanke.

¹³⁹ Hier greift Karlstadt nochmals die *Theologia Deutsch* (Franckforter), 71 f. (Kap. 1, »waz das wolkomen sey und die teyl«) auf.

¹⁴⁰ Bezug unklar, vielleicht allgemein auf Jes 8 als Beispiel der Stimme Gottes oder auf Jes 6,8.

¹⁴¹ Bezug auf Jer 13 unklar, vielleicht eher Jer 31,33 oder Jer 32,39–41.

¹⁴² Vgl. Jer 31,33.

¹⁴³ Vgl. Ps 106(107),9.

¹⁴⁴ Vgl. Ps 18(19),7–9.

¹⁴⁵ Auch hier scheint die mystische Begrifflichkeit anzuklingen. Vgl. z.B. Tauler, *Predigten* (Vetter), 214,7–14; siehe auch 380–388.

So lang aber obberürte offenbarung gottes reden heysset/ oder das ungeschaffen einleuchten¹⁴⁷ genent ist/ und dem vatter zügeteylt würt/ ist sie die übercreaturisch unnd liechte stymm gottes/ die nur in dem inwendigen grundt koset und leret. Als Joan. spricht. Es ist ein licht und leben der menschen/ und leuchtet im finsternuß/ und finsternuß begreifen es nicht.¹⁴⁸

Math. 18.¹⁴⁶

Ioan. 1.

Aber in den creaturischen geystern/ so gott hören/ heysset diese offenbarung^t/ hören oder lernen verstehn/ unnd gleich das werck ist die göttlich kunst oder leer/ so gott mit seinem lebendigem mund/ unnd gleichem außsprechen/ in die seele eindruckt.

Ioan. 6.¹⁴⁹Esa. 8.¹⁵⁰

Von dieser offenbarung saget Christus/ das gott der vatter die hohe ding den nerrischen kindern offenbare/ welch er den hochweysen verbirgt.¹⁵¹ Dann bücher/ bustaben^u/ bapier/ und dinten/ vernunft^v und weyßheit/ hindern und fürdern gar nichts/ es were denn das ein mensch in hoher gelassenheyt schriffte lesen oder hören thet/ wie Cornelius Petrum höret.¹⁵²

Math. 11.

Auch müssen alle offenbarungen der ding/ so unß gott offenbaret/ inn dieser weyse geschehen/ nemlich/ aller krefftten der gottheyt/ aller personen/ Christi/ [c2^v] unnd aller schetzen Christi.

Ein soliche offenbarung der gotheyt/ und der teylen oder krefftten gottis/ ist der glaub/ von welchem Christus spricht das er selig mach/ das ist ware/ wenn der glaub den menschen in die kleynste nidrigkeyt bringt.

Wie die offenbarung geschicht.

Es ist etwas berürt/ von dieser offenbarung/ wie sie geschicht in unser inwendigkeit/ den unerfarnen aber zü güt/ wil ich nicht hâlen.¹⁵³ Das obgedachte offenbarung/ wenn sie ein werck ist in der seele gelassen/ gott/ und gottes warheyt erkennen machet/ und doch nicht gott sehen machet. Demnach höret einer gottes stimm/ und sihet doch nicht den unendlichen gott. Diese offenbarung ist ein werck in die seele geschrieben/ als

Ioan. 3.¹⁵⁴

t) offenbarug B u) büchstaben B v) vernufft A

¹⁴⁶ Bezug auf Mt 18 unklar; gemeint ist vielleicht Mt 13,18–23 oder Mt 17,5.

¹⁴⁷ Vgl. hier nochmals Tauler, *Predigten* (Vetter), 329,22–32; 332,14f.

¹⁴⁸ Vgl. Joh 1,1–5.

¹⁴⁹ Vgl. Joh 6,44–48.

¹⁵⁰ Siehe S. 340 Anm. 140.

¹⁵¹ Vgl. Mt 11,25.

¹⁵² Vgl. Apg 10,44–46.

¹⁵³ helen, etw. verheimlichen, verschweigen. FWB s. v. helen Nr. 1.

¹⁵⁴ Vgl. Joh 3,3.8.28–33.

ein figur eynes sigels in ein wachs gedruckt ist. Nū wie die eingedruckte figur ein offenbarung ist des sigels/ der eingedruckt hat/ und machet unß die form/ figur/ bildnüß unnd schriffte des sigels kennen/ der eingedrucket hatt/ den wir doch nit sehen. Also auch versteht unser hertz/ durchs eingedruckt werck/ welches eyn offenbarung gottis ist/ den gott/ das er warhafftig und getreu ist/ den er nicht sihet. 5

Wie auch der sigel seine form/ inß wachs durch seyn figur außdrucket/ also auch drucket gott seynen glauben auß/ in unser hertz/ durch seinen abgeenden strahlen seiner warheyte/ wie wol weder gott/ noch seyne götliche warheyte gesehen würt von uns alhie.¹⁵⁵ 10

Ein ander exempell nim von dem wind den man prausen höret und dannest nit sihet. Sein wehen und wirckung entpfindt der mensch eygentlich. Er weiß für war und gewiß/ das in¹⁵⁶ der windt anblaset/ unnd kan in¹⁵⁷ nit sehen. Wenn auch der mensch vom windt umbgeworffen würd/ dannest könt er den windt nit sehen/ auß [c3^r] dem werck des windß verstünd er wol/ wo her der wind wehet/ und nicht durchs gesicht. 15

Ioan. 3.¹⁵⁸ Also auch ist gottes stymm dem wind vergleicht/ denn wenn gott koset¹⁵⁹ oder mit der seelen redet/ so höret das hertz gottes stymm/ und sihet den gott nit der redet. Der mensch entpfindt eygentlich das zűsprechen gottes/ er weiß auch für war das er etwas lernet/ aber in dem ist etwan grosser zweyfel/ das er nit weiß wer leret. Wenn aber der ungeschaffen windt¹⁶⁰/ des menschen alt leben umbsturtzet/ und gepieret eynen neuen menschen/ so versteht der neu geborn mensch/ das seyn geburt von oben herraber kumpt/ und mercket also/ wer der geist ist/ und wo her der geyst feret/ er kan aber den geyst nit sehen/ auch nit durchs gesicht erkennen/ als durchs gehöre.¹⁶¹ So geets mit aller offenbarung des vatters/ er offenbart sich/ oder seynen son Jesum von Nazareth/ oder unsere gedancken/ unnd bößheit/ oder etwas anderß/ unnd die offenbarung heysset der glaub/ der an den offenbarer bindtet/ und anleytmet. Es hat aber dieser glaub vil namen von den sűnderlichen wercken/ da durch er geht/ als berurt ist. Jetzt heysset er weißheyte/ yetzt sterck/ yetzt heyligkeyte/ yetzt gerechtigkeit/ unnd der gleichen. 20
25
30

¹⁵⁵ Das Bild des Siegels wurde von Karlstadt mehrfach verwendet. Siehe zum Beispiel *Von den zwei höchsten Geboten der Liebe*, KGK VI, Nr. 247, S. 240, Z. 20 – S. 241, Z. 5.

¹⁵⁶ ihn.

¹⁵⁷ ihn, den Wind.

¹⁵⁸ Vgl. Joh 3,7f.

¹⁵⁹ (vertraulich, liebevoll) redet, spricht. FWB s. v. kosen Nr. 1.

¹⁶⁰ D. h. Gott, die Stimme Gottes.

¹⁶¹ Siehe auch hier z. B. Tauler, *Predigten* (Vetter), 378,15–32.

Wie wol der glaub nach den teylen zů reden/ stets in seynen ursprung wider einfelt/ auß welchem er ist außgefallen. Jedoch bekennet er ewiglich gottes herligkeyt/ in allen teylen/ als der glaub götlicher warheytkeret einen in götliche warheynt. Weyl aber gottes warheynt gott selber ist¹⁶²/ so offenbaret er gottes warheynt zů sampt die gotheynt selber/ durch gehörr und oren/ und nit durch die augen und gesichte/ biß das hertz volle lauttheit hat/ darnach müß die verheissung ir vollkommenheynt erlangen/ die Christus dem reynen hertzen verheysset.¹⁶³

Also haben alle rechtglaubigen gott in seyner got[c3^y]heynt/ gottes stymm/ gottes verheysung erkant/ und vor allem gewist/ das got warhafftig und getreu. Alß Abraham und die andere rechtglaubige. Denn wo Abraham gottes lebendige stym/ gottes zústag/ und warheynt nit inwendig mit ohren der selen gehörrt unnd verstanden/ het/ Abraham den got der in den hohen und niderigen tälern alle ding erfüllet/ nichts^w geglaubet. Der geyst aber spricht/ das got den Abraham glaubig machet/ oder das ein ding ist/ Gott machet den Abraham warhafftig/ vernim durch offenbarung unnd erkántnüß götlicher warheynt und getreue.¹⁶⁵

Hett Abraham die eüsserliche rede unnd zúagung/ one das innerlich zúsprechen unnd verheysen gottes/ angenomen/ were es im¹⁶⁶ unmöglich gewest/ eyn frid mit got zú haben. Er were eynes verstürtzten gemüts gewesen/ voller zweyfels/ gleißnerey/ und glantz.

Denn es ist ye gantz unmöglich das einer gottes freund oder sone werd/ ohne die inwendige und heimliche offenbarung gottes/ als wenig auch das geschehen mag/ das einer gottes eüsserlich wort annemen^x/ und für ein wort des preütgamß/ der frölickeynt/ des trostes und außgestreckten lustes halt¹⁶⁸/ wenn sich got nit zúvor/ oder gleich im eüsserlichen gehörr mit seinem hellen und lichten abgehenden stral offenbaret¹⁶⁹/ so vil das er hören kan/ wer gott ist/ was er ist/ was er will/ alles nach den teylen.

w) nicht B x) annem A

¹⁶² Vgl. Joh 14,6.

¹⁶³ Vgl. 2. Kor 1,19f.; 2. Petr 1,3f.

¹⁶⁴ Vgl. 1. Mose 5 mit dem Geschlechtsregister von Adam bis Noah.

¹⁶⁵ Vgl. z. B. 1. Mose 15, aber auch Hebr 11,8–19. Zu Abraham als Vater derer, die durch Glauben gerecht werden, siehe Röm 4,13.16–25. Vgl. auch *Von den Empfängern des Sakraments* (1521), KGK IV, Nr. 183, S. 119, Z. 24–S. 120, Z. 3; S. 120, Z. 23–S. 121, Z. 2. Siehe auch KGK VI, Nr. 249, S. 346, Z. 4–S. 347, Z. 9.

¹⁶⁶ ihm.

¹⁶⁷ Vgl. Joh 14,15–20.23.26.

¹⁶⁸ Vgl. z. B. Ps 18(19),1–10; Joh 3,29.

¹⁶⁹ Siehe auch hier Taulers Predigten wie oben S. 342 Anm. 161.

Gottes lieb/ lauffet mit götlicher warhey/ durch alle werck/ so gottes lebendige stymm/ inß hertz setzet. Drumb ist es auch unmöglich/ das ein rechter glaub ohne lieb sey.¹⁷⁰ Als wenig gottes lieb/ one götliche warhey/ unnd glauben sein mag. Derwegen ist der glaub voller lieb/ lustes/ voller freuden und wonn/ unnd hebet den glaubigen auff/ über alle creatürische ding/ so oft er ein gerecht urteil götlicher gerechtigkeit höret sin[c4^f]gen oder sagen/ und geht durch alle ding in das reich/ da got innen^y herschet.

Constituit eum
super omnia.¹⁷¹

Nû ist von dem glauben gesagt/ wo her er fleüsset/ was sein grund unnd ursprung/ wie er den menschen zû gott unnd gegen sich bereyt/ unnd verstehen macht/ warine auch der glaub/ lieb/ lust/ unnd wonn hab/ und welcher massen er sich im liecht¹⁷² belüsten thû.

Ursprung des ungläubens.

Jetzt müssen wir von dem ursprung des ungläubens ein rede haben. Drumb ist zû mercken/ das der unglaub von der lügen/ unnd von eynem lügner herkompt/ als der glaub von der warheit außfleüsset¹⁷³/ denn es muß ye ein ursach wider die andern seyn/ als ein außfluß wider den andern ist. Nû die weil der unglaub einkeret zû der lügen und üppigkeit/ finsternüß und boßhey/ muß von nōten folgen/ das die lügen ein ursprung ist des ungläubens/ unnd der von art unnd auß seiner eygenschaft ein lügner ist/ von dem der unglaub ursprünglich ist herkommen. Derselb ist der teüfel/ welcher ein vatter ist der lügen¹⁷⁴/ unnd wie er ein vatter ist der lügen/ also ist er ein anfenglicher geperer und vater des ungläubens. Auch wie der teüfel ein lügner auß seiner eygenschaft/ unnd lügen von seynen krefften reden thût/ also ist er ein ungläubiger auß seynem eygenthumb/ und wircket werck des ungläubens auch auß eygner art.

Ioan. 8.

Der teüfel sahe sich an/ und seyne hohe creatürische krefften/ welche im¹⁷⁵ got mit schüff/ unnd wolt sie nit erstrecken noch uffheben zû begeren Gottes geystliche werck/ ferner zû leyden/ sonder hielts dafür/

y) innen A

¹⁷⁰ Vgl. z. B. 1. Kor 13,2.13; Gal 5,6; 1. Thess 5,8.

¹⁷¹ Ps 8,7–9 Vg »et constituisti eum super opera manuum tuarum. Omnia subiecisti sub pedibus eius, oves et boves universas, insuper et pecora campi, volucres caeli, et pisces maris qui perambulant semitas maris.« Diese Bibelstelle ist auch in Hebr 2,7 zitiert.

¹⁷² Zum Verhältnis Licht/Gott siehe nochmals Joh 3,19–21; 8,12; 12,35 f.

¹⁷³ S. o. das johanneische Muster in Joh 3,19–21, wie in S. 327 Anm. 28.

¹⁷⁴ Vgl. Joh 8,44.

¹⁷⁵ ihm.

das im¹⁷⁶ seine krefften genügsam weren zû erlangen die seligkeit/ unnd erwelet also sein creaturisch natur mehr dann Gott [c4^v] unnd setzet finsternuß für das liecht/ in welchem kein finsternuß war/ und fing an lügen zû reden/ und fasset seine lügen/ und verließ die warheyt und gerechtigkeit/ und gepare in sich den unglauben/ als er der offenbaren gerechtigkeit widersprach/ unnd mocht darnach nit mehr glaubig und selig werden.¹⁷⁷ Als wenig er begeren kan gottes warheyt anzûnemen/ so wenig vermocht der teüfel begeren den glauben zûhaben. Er ist einß verkerten urteyls unnd willens/ drumb kan gott nichts in im¹⁷⁸ wircken. Der teüfel verknupft sein vernunft^z mit finsternuß/ und liebet finsternuß/ der wegen kan das licht keyn werck im teüfel wircken/ er hatt auch weder lieb noch lust zû dem liecht.¹⁷⁹

So ist es mit den ungläubigen sünen des teüfels/ sie seind mit gedancken/ willen/ unnd begirden/ auß irem vatter dem teüfel/ dencken/ wollen und begeren alß der teüfel/ und haben lieb und lust/ oder leyd und grauen in dem/ das ir vatter liebet und hasset/ und wircken werck des teüfels/ und wöllen nach ires vatters willen thûn. Stehen auch nit in der warheyt/ wie auch ihr vatter nit in der warheit stehn bleib/ darumb das sie nit die warheit in inen¹⁸¹ bleibende haben/ sondern lassen sie durchs hertz fliesen¹⁸²/ als auch der teüfel die warheyt nit hielt/ sonder außwarff/ und wollen ire natürlichen krefften/ weyl sie gütt und wol von

Ioan. 8.¹⁸⁰

z) vom Editor verbessert vernufft A; vernuff B

¹⁷⁶ ihm.

¹⁷⁷ Hier gibt Karlstadt seine Interpretation von Luzifers Sturz; vgl. auch Jes 14,12–14 und Lk 18,10. Vgl. auch KGK 251.

¹⁷⁸ ihm.

¹⁷⁹ Die Beschreibung des Teufels folgt dem bei Glaube/Unglaube etablierten Oppositionsmodell. Der Teufel ist demnach kreatürlich, lügnerisch, ein Freund der Finsternis und damit der Schöpfer des Unglaubens. Aufgrund dieser Wesensart entzieht er sich zunächst Gott, dem Ungeschaffenen, dann der Wahrheit, schließlich dem Licht und dem Glauben. Angesichts dieses totalen Gegensatzes zu Gott kann letzterer im Teufel nichts bewirken: Damit Gott in Geschöpfen wirken kann, müssen sie sich selbst verwerfen, ihre eigenen Wünsche und Begierden zerstören und sich ganz dem Vater hingeben – etwas, das für den Teufel grundsätzlich unmöglich ist. Diese Überlegungen werden in den folgenden Abschnitten auch auf die Kinder des Teufels angewandt, d.h. auf diejenigen, die im Unglauben leben, wodurch zwei gegensätzliche Genealogien aufgezeigt werden: Kinder der Finsternis und Kinder des Lichts.

¹⁸⁰ Vgl. nochmals Joh 8,12.42–47.

¹⁸¹ ihnen.

¹⁸² Die göttliche Gerechtigkeit durch das Herz fließen zu lassen, ist hier im Gegensatz dazu zu verstehen, dieselbe Gerechtigkeit wirken zu lassen, indem man sich »gelässt«, d.h. die göttliche Gerechtigkeit richten zu lassen und damit auch Leid und Verzweiflung zu verursachen. Nur so kann die göttliche Gerechtigkeit das Herz erleuchten und damit den Glau-

gott geschaffen/ über alle ding setzen/ got gleich werden/ und genügd
 dran haben/ und verstossen also das höchst güt/ gottes warheyt und ge-
 rechtigkeyt/ und werden ungläubig/ und bleyben ewiglich ungläubig/ als
 sie einen ewigen unlust und grauchen haben zů göttlicher gerechtigkeyt/
 und lust und annemligkeyt¹⁸³ zů irer geschaffen natur/ die eyn licht ist 5
 voller finsternüß/ oder eytel finsternüß zů schatzen ist/ wenn mann sie
 gegen gottes gerechtigkeyt gesetzt.

[d1^r] Der nit glaubt/ der ist verthumpt.

Dieser unglaub versteht die klare warheit offenbarlich¹⁸⁴/ und tretg einen
 gründtlichen grauchen/ zů der warheit/ das ist/ so groß/ hoch/ breyd/ 10
 unnd lang die seele ist von dem gantzen hauffen und krefften/ grauhet ir
 vor der warheyt/ darumb bleybet der widerspruch unnd grauchen ewig-
 lich/ unnd nimpt kein barmhertzigkeyt an. Derhalben spricht Christus.
 Der nit glaubt der ist bereyt gericht¹⁸⁵/ er ist dem teüfel gleich/ verstockt
 unnd verherth als der teüfel/ wie wol er nit so vil verstockungen hatt/ als 15
 der teüfel. Jedoch erkent er etliche warheyten so klar/ als gefaste lügen/
 unnd verachtet unnd hasset die klare erkante warheit/ drumm das sie
 warheit ist/ und hasset sie ewiglich one reu und leyd/ dann warheyt/
 bleibt ewiglich warheyt.

Solichen ungläubigen geystern hat got eynen eyd geschworn/ das ir 20
 keyner in sein göttlich reich kommen sol¹⁸⁶/ der ursach halben/ das sie
 frävelich der erkante warheyt widerbellen/ und verleücken das sie mus-
 sen bekennen/ und uneeren den/ dem sie sich neygen müssen.

Sie sprechen auch/ das sie nit blindt seyn/ darumb bleibt ire sünd/
 und derwegen sollen sie dem ewigen tod zůgeteylt werden.¹⁸⁷ Und es ist 25
 ware/ das sie die warheit/ got/ und Christum verstehn/ und dannest auß
 hoffart/ sich dargegensetzen/ und ist inen¹⁸⁸ die erkante warheyt wider/
 bitterer und herber/ dan gall/ oder essig/ oder wermüt.

ben wirken. S. o. zur damit verbundenen Opposition zwischen Glaube und Unglaube S. 326,
 Z. 14 – S. 327, Z. 27.

¹⁸³ Hier nochmals im negativen Sinn, siehe S. 337 Anm. 119.

¹⁸⁴ Es gibt keine Verdammnis ohne das Verstehen der Wahrheit, vgl. 1. Tim 1,13 wie oben
 S. 325, Z. 4 – S. 326, Z. 12.

¹⁸⁵ Vgl. Joh 3,18 wie oben in Zusammenhang mit 1. Tim 1,13; siehe vorherige Anm. 184.

¹⁸⁶ Vgl. z. B. Hebr 11,6; Jak 2,5; siehe auch Joh 3,3–5.

¹⁸⁷ Siehe Anm. 184.

¹⁸⁸ ihnen.

Glaub und unglaub treffen ubereyn in eynem stück.

Weil aber die eüsserste ungläubige geister/ got/ götliche ware reden und Christum erkennen werden/ oder erkant haben/ des gottes geist an vil enden gezeugknüß gibt/ das die gotlosen gott den hern und gottes sterck
 5 und gottes gerechtigkeit verstehn und bekennen werden/ so [d1^v] steht das/ daß der unglaub ein erkäntnüß ist der götlichen gerechtigkeit/ als auch der glaub ist/ und des teüfels erkäntnüß/ mag ein glaub genent werden (fern von dem rechten glauben zû reden) in der weiß ists auch
 10 als ein dieb vor dem gerechten spruch wider den diebstal verflüsset.¹⁹⁰ Aber es ist unmöglich/ das der teüfelisch glaub ein rechter glaub sey. Wie wols ware ist/ das der teüfelisch verstand der warheytt/ ein soliches schwindes/ starckes und gewaltig erkäntnüß gottis ist/ und götlicher gerechtigkeit/ und götlicher sterck oder macht/ das es aller teüfeln krefft
 15 bezwingt/ ängstigt und treibt/ das sie sich vor gottes gerechtigkeit/ und vor Jesu von Nazareth krümmen und ire knie biegen müssen¹⁹¹/ und got die eere mit verdriß und widerwillen/ mit zeen knirschen¹⁹² und murren/ geben müssen/ welche die ausserwelte/ gott irem hern mit lobsang/ gütwilligkeit und hertzen geben.¹⁹³ Also bezwingt sie die warheytt/ die
 20 sie hassen und widersprechen. Als der geyst Balaam den son Beor bezwang¹⁹⁴/ unnd Christus die teüfeln/ das sie sein reich unnd macht bekennen müsten/ als Balaam gottes volck gebenedeyhen müst.¹⁹⁵ Vileicht möcht das ängstlich erkäntnüß der warheytt in den teüfeln unnd vertümpten/ das eyngebrandt molzeichen sein etc.¹⁹⁶
 25 Damit ists uffs wenigst gesagt/ was der unglaub ist/ nemlich ein widerbellender verstandt gottes/ Christi/ und der waren reden gottes/ und wo her er kumpt/ was er wircket/ und das er keiner barmhertzigkeit begreiflich ist/ sonder starret und ewig todt ist.

Iacob .1.¹⁸⁹

Num. 22.

¹⁸⁹ Vgl. Jak 1,5–8.¹⁹⁰ Vgl. Jer 2,26–28.¹⁹¹ Vgl. Phil 2,9–11; siehe auch Jes 45,23, zitiert auch in Röm 14,11.¹⁹² Vgl. Mt 8,12; 13,42.50; Lk 13,28.¹⁹³ Vgl. z. B. Jes 35,10; 51,11.¹⁹⁴ Vgl. 4. Mose 15–35.¹⁹⁵ Vgl. 4. Mose 23; 24.¹⁹⁶ körperliches Kennzeichen, Prägung, Marke, Markierung. FWB s. v. ¹mal|zeichen Nr. 1. Hier als Malzeichen des Tieres, des Satans, vgl. Offb 13,15f.; 19,20; 20,4.

Von dem glauben.

Uff der andern seyten/ erlanget der glaub die seligkeit/ und das ewig leben/ und hat das ewig leben schon/ [d2^r] wenn er verhanden.¹⁹⁷ Darumb
 Ioan. 1.¹⁹⁹ kan in¹⁹⁸ got nit verthümen/ als Chrstus spricht/ Got hat seinen son geben/ uff das^{aa} die alle nit verderben/ die an in²⁰⁰ glauben/ sondern das
 Ioan. 17. ewig leben haben/ wer an in²⁰¹ glaubet der würdt nit gericht.²⁰² Ursach.
 Math. 10.²⁰⁴ Das erkântnüß gottes unnd Christi ist selbert das ewig leben²⁰³/ denn es
 kan nit gewirckt werden in unser seele/ es sey dann das sich gott mit der seele zúvora vereyn/ der das leben ist/ wo sich nun^{ab} das götlich leben
 eyn mal mit einem vereyndt/ so bleybets stets/ als auch Christus ewiglich bleibet/ und den geyst gibt/ der auch ewiglich bleybet/ das ist die
 ursach/ das der recht glaub/ das ewig leben hat/ unnd nit lasset sterben/ sondern füret durch unsern leyblichen todt/ zú dem geystlichen leben
 eines hohern wesens unnd gradts.

Das aber der glaub das ewig leben hatt/ unnd nit lasset verderben/ ist
 das die ursach/ das er Christum erkennt/ der das warhafftig licht ist/ und der recht glaub (anß liechte²⁰⁵) sōne des liches macht²⁰⁶/ das muß seyn/
 und kan nit anderß sein/ den das der recht glaub/ das liecht/ mit lieb/ lust und freyden annemen muß/ daher die widergeburt kompt.²⁰⁷

Das aber geschicht in der weyse/ got der vatter offenbaret sich dem
 gotfürchtigen menschen/ durch sein vätterlich/ oder geperende krafft/
 das er eynen son geperen kan/ unnd geboren hatt(,)/ das erkântnüß
 wircket in seynem hertzen/ unnd erstreckt es/ das Christum seynen
 eyngborn son/ anzeyg unnd weyse/ das der selbe Christus Jesus sein son
 sey von ewigkeyt/ also zeüget^{ac} er unsere krefften unnd gründ der selen
 an Christum/ der das recht liecht/ und ein abgehender strahel gottes ist/

aa) *folgt sye B* ab) *nũ A* ac) *zeyget B*

¹⁹⁷ vorhanden/gegenwärtig ist. Vgl. DWb 25, 522 s.v. verhanden.

¹⁹⁸ *ihn.*

¹⁹⁹ Vgl. Joh 1,9–12.

²⁰⁰ *ihn.*

²⁰¹ *ihn.*

²⁰² Vgl. nochmals Joh 3,16–18.

²⁰³ Joh 17,3.

²⁰⁴ Bezug vermutlich auf Mt 10,19f.

²⁰⁵ Vgl. nochmals Joh 3,18–21 und hier auch 1. Joh 1,5.

²⁰⁶ Vgl. Joh 12,36; siehe auch Eph 5,8; 1. Thess 5,5.

²⁰⁷ Wie diese Wiedergeburt durch die Verankerung der Seele in Christus, dem vom Vater ausgehenden Lichtstrahl, geschieht, wird im nächsten Abschnitt, ausgehend von der vorher thematisierten johanneischen Gleichsetzung von Glaube und Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, beschrieben.

unnd die art hat / das er alle hertze^{ad} / uff welchen er hafften unnd stehen kan (daß ist die in²⁰⁸ annemen) die hebet der strahel der ungeschaffen son / durch seynen widerglantz oder widerscheyn uff / in erkântnuß gottes seines [d2^v] vatters / und auch seiner / und machet das unser hertz
 5 verstehen kan / wie Christus gottes son und warheit ist / als Petrus Christum verstund²⁰⁹ / unnd das erkântnuß ist so hoch / edel / starck / liebreich unnd voller lustes / in got und seinem son / das kein macht von got und Christo reyssen kan / drumb bleibts ewiglich.

Weyl auch Christus ein son gottes / und ein ebenbild / unnd abgeende
 10 lust seines vatters / so ist es unmöglich das einer an Christum glaub / und glaub nit an Christi vatter / der gott ist / darumb spricht Christus. Welcher mich sihet / der sihet meynen vatter.²¹⁰

Demnach glaubet der nit an Christum / der den vatter Christi nit versteht / der Christum gesandt hat / von welchem Christus außging. Derhalben spricht er. Ir kennet weder meynen vatter / nach mich.²¹¹
 15

Weil aber Christus ein got und unser gerechtigkeit ist / und ein fülle aller verheyssung²¹² / muß ein yeglicher^{ae} durch den glauben in Christum / Christus gerechtigkeit verstehn / und im Christum gerechtigkeit wünschen / unnd also durch den vatter / und glauben Christi gerecht werden. Die soliche gerechtigkeit nit verstehn / die seynd noch im mittel. Die
 20 gottes züsag inn Christo nit wissen / die künden keyner ewigen züsag glauben.

Es ist ein liecht²¹³ / das der mensch ansehen muß / und mit dem selben auffaren zû dem vatter / das ist Christus. Derhalben besteht der glaub an
 25 Christum unnd got / unnd ohne Christum seliget er nit.

Anfenglich ist der glaub klein / unnd nimbt tåglich zû im erkântnuß Christi / wenn er vil unnd hohe ding versteht / so ist er dester stercker unnd grösser unnd verstendiger.

Wer das liecht ein mal gründtlich lieb gewinnet / der kan im²¹⁴ in
 30 ewigkeyt nit feind werden / denn die aller höchste güte und warheynt des liches bleybet unverändert / [d3^r] ewiglich / güt und warhaftig. Darumb

ad) hertzen B ae) yglicher A

²⁰⁸ ihn.

²⁰⁹ Vgl. Mt 16,16.

²¹⁰ Joh 14,9.

²¹¹ Vgl. Joh 8,19

²¹² Vgl. z. B. Mt 5,17.

²¹³ Vgl. Joh 3,18–21; 8,12; 9,5.

²¹⁴ ihm.

sagt Christus/ Welcher an mich glaubet der würt nit verloren/ sonder er hat das ewig leben.²¹⁵

Ursprung des ungläubens.

Der mensch sihet durch ein licht/ und das selb licht das im²¹⁶ fürleuchtet/ ist sein auge/ das voller finsternuß/ und heysset finsternuß.²¹⁷ Nû aber ist 5
des menschen licht ein finsternuß/ wie finster muß der mensch sein/ dem das finster liecht fürleuchtet/ unnd allerley ding offenbar machet? Derhalben wenn der mensch bey seynen natürlichen krefften bleybt/ unnd nichts für gût/ oder als gerechtigkeit und warheyt wil halten/ dann das er durch seyn natürlich licht versteht. Müß von nôten der unglaub uff 10
stehn/ der lyeb unnd lust zû dem finsternuß hatt/ und das recht licht das ohne finsternuß ist/ fleügt. Darumb gehn sie alle hin/ und kommen nit herwider/ die mit iren natürlichen krefften genügend seind/ und wôllen nit durre/ oder lehr stehn/ biß sie durch gottes geyst/ die warheyt gottes verstehn. Als die hochsinnige kôpff thûn/ so den verstand der warheit/ auß eygner vernunft^{af} / fassen.²¹⁸ Jedoch fallen sie nit bald inn den 15
eüssersten verthûmpten unglauben/ wenn sie irem finstern licht nachfolgen/ und alles für recht halten das sie dadurch verstehn. Neyn. Sie stehend ein zeytlang/ eyner doch lenger denn der ander/ uff dem mittel verstandt (welchen in²¹⁹ das finster liecht/ das ist ir eygen krafft/ geben 20
hat) in bewegligkeit/ und wissen nitt waran sie seine.²²⁰ Das sie so lang leyden/ als die warheyt mit parabolten und vorhengken fürswebet.²²¹

Wenn aber die menschen gottes gerechtigkeit offenbarlich/ bloß und klar/ ansehen/ und wôllen alsdenn²²² in iren natürlichen krefften endtliche gnügde haben/ [d3^v] und nicht begeren von gottes geyst gelert zû 25
werden/ sondern in irem natürlichen erkântnuß verharren und veralten.

af) vernunft A

²¹⁵ Joh 6,47; 11,25f.

²¹⁶ ihm.

²¹⁷ Vgl. Mt 6,22f.

²¹⁸ Karlstadt kritisiert hier wieder indirekt die – v.a. scholastisch geprägte – Schultheologie, die den Anspruch erhebt, Gott mittels menschlicher Vernunft und weltlicher Gelehrsamkeit zu verstehen. Das wahre Verständnis Gottes, seiner Wahrheit, wird nach Karlstadt vielmehr durch den Geist im Inneren der Gläubigen bewirkt, die wissend glauben und glaubend das ewige Leben in Christus empfangen.

²¹⁹ ihnen.

²²⁰ sein.

²²¹ Zu diesem Mittelzustand, in dem die Menschen bewegt und geprüft werden, bevor sie entweder endgültig verdammt oder geheilt werden, siehe S. 332, Z. 9 – S. 336, Z. 23.

²²² alsdann.

So ist es unmöglich/ das sie gottes gerechtigkeit lieben mögen oder lust
 unnd fröligkeit drinn haben/ wenn sie halten gott für nicht/ unnd seyn
 warheyt für ein thorheyt/ unnd ungerechtigkeit/ wie wol sie keyn thor-
 heyt noch ungerechtigkeit in der warheit mögen anzeygen/ als wenig
 5 Pilatus ursach fand in Christo.²²³ Unnd also hassen sie (umb sonst) gott/
 Christum/ gottes gerechtigkeit/ unnd den heyligen geyst/ und alles das
 in²²⁴ gott lasset für scheynen/ es sey rede/ gerechtigkeit oder werck/ so
 wider spricht das finster licht/ umb sonst/ unnd kan doch keyn ursach
 des haß weysen.

10 Die außserwelten menschen seynd auch finster und finsternüß/ und
 ire natürliche krefften/ vernunft^{ag} und weißheytt/ seind gleich so finster
 als der verthümpfen/ ehe sie der geyst göttlicher forcht einwässeret.²²⁵
 Darumb seind sie in dem untherscheyd gesondert/ das die verworffen
 menschen/ die offenbarung göttlicher gerechtigkeit nit wöllen an-
 15 men/ sondern bey irem eygen verstandt/ und natürlicher offenbarung
 bleyben wöllen. Die ausserwelten aber/ nemen das ungeschaffen licht²²⁶
 ahn/ so sie seiner recht gewar werden/ unnd gehn nit im finsternüß (als
 jhene) sonder sie verachten unnd verlassen ire finsternüß/ das ist/ sie
 fliehen von iren natürlichen krefften/ als von irer vernunft^{ah}/ weißheytt/
 20 unnd von irem liecht in inen/ das die finsternüß^{ai} selbert ist²²⁷/ unnd
 verstehn nichts von sich selbert/ reden auch nit auß irem eygenthümpli-
 chem liecht/ sondern sie sehend inn die warheyt/ das ist/ gottes warhaff-
 tige und gerechte urteyln. Sie wöllen von dem ursprung leren²²⁸/ der die
 warheyt selber ist/ unnd nit von irem finstern liecht. Ir natürlich liecht
 25 schlagen sie als bald [d4^r] zürück/ als sie es versücht haben. Es ist auch
 unmöglich/ das sie sich nit vor im²²⁹ bewaren/ wenn sie es geschmeckt.
 Darumb werden sie in ewigkeyt nit ungläubig/ von dem eüssersten und
 verthümplichen unglauben zů reden/ der erkante finsternüß fürß liecht/
 unnd lügen für warheyt erwelet.

30 Aber das ist war/ das die ausserwelten auch narren/ und im mittel
 unseligen glauben/ oder unverthümlichem unglauben/ ein zeyt zů bren-

ag) vom Editor verbessert für vernunft A, B ah) vom Editor verbessert für vernunft A, B
 ai) finsterüß A

223 Joh 18,37f.

224 ihnen.

225 einwässert, erweicht; lat. *macerare*, vgl. DWb 3, 338.

226 Siehe S. 326 Anm. 18.

227 Siehe S. 350, Z. 4 – S. 351, Z. 9 mit Anm. 217.

228 lernen

229 ihm.

gen/ ehe sie sich selbs/ oder ihr finster liecht recht erkennen. Als auch die verthümpthe thûn/ unnd wie oben^{aj} verzelet ist.²³⁰

Wenn aber das liecht her leücht (das alle menschen erleücht) beyde die erwelten unnd verthümpften/ und sich offenbaret unnd sich verstehn macht/ unnd datzû unsere krefften/ unnd das falsch unnd finster liecht in uns abconterfeyt²³¹/ so kreüchts an tag/ das vor waß²³² verborgen/ und werden die ausserwelten von den verkerten schnell geteylt. Denn die gottföchtigen nemen einen ernsten grauhn unnd neyd²³³/ über ire krefften/ unnd wider ^{ak}ire eygen liecht unnd über^{ak} ire seele. Und flühen sich unnd ir finsternüß/ und alle werck der finsternüß/ alles auß der ursach/ daß sie sich des ungeschaffen liechtes erkündt haben/ unnd das selb mehr denn ir eygen natürlich liecht lieben.²³⁴ Aber die got verachter lieben sich unnd ir angeschaffens liecht/ und eygen kreften/ unnd das finsternüß mehr danß liecht/ drumb widersprechen sie der offenbarung des geystes/ oder dem liecht gottes/ das sie anleüchtet/ alles darumb/ das sie sprechen. Gott hatt uns ^{al}unnd alle^{al} unsere krefften wol und gût/ und gerecht/ und nit vergäblich geschaffen/ got hat mir einen freyen willen zû dem gûten und bösen geben/ drumb kan ich das gût/ unnd gerechtigkeit/ auß meynen krefften vorsehen/ und thûn. Wer seind die geystprediger? welche prüfen den geyst gottes? wer [d^{4v}] ist der/ der got höret reden? Dise seind gleich die/ vonn welchen der geist spricht/ Sie sagen/ last uns unsere zungen stercken/ und uns/ und unsere lippen vertheydigen/ wer ist unser herr?²³⁵ Zeige den an/ sagen sie/ den got gelart hat? Was ist das liecht/ das uns leren wil? was mag es uns offenbaren? Die dem erkanten liecht gottes so hönlich zûsprechen/ und verstossen/ unnd in irem eigenthumb sitzen/ die gehn im finsternüs/ und müssen das gericht habenn/ welches Christus wider die liebhaber der finsternüs/ als ein entlich urteil/ gesprochen hat/ der sie zû dem ewigen feur weiset²³⁶/ unnd so fern von allenn barmhertzigem geistern setzen würdt/ das zû inen keyn barmhertzige creatur kommen kan²³⁷/ barmhertzigkeit zû

aj) ober B ak-ak) fehlt B al-al) fehlt B

²³⁰ Zu dem Mittelzustand, in dem die Menschen stehen, bevor sie endgültig verdammt oder geheilt werden, siehe nochmals S. 332, Z. 9 – S. 336, Z. 23.

²³¹ abbildet, zeigt; vgl. DWb 1,18.

²³² vorher war.

²³³ Hier als Feindschaft zu verstehen.

²³⁴ Die Liebe zu dem ungeschaffenen Licht (Gott) ist größer als die Liebe zu ihrem eigenen Licht, welches natürliches Licht und damit Dunkelheit ist.

²³⁵ Ps 11(12),5.

²³⁶ Vgl. Mt 25,41; siehe auch nochmals Joh 3,18 f.

²³⁷ Vgl. Lk 16,24–26.

ertzeigen. Das ist auff's neu/ als ein zůsatz und leuterung von dem todten
unglauben/ und glauben gesagt/ den unerfahren zů verwunderunge/ unnd
den erschrocken zů trost/ den verkerten aber zů spot/ hõn/ und leid.

Was noch von nõten ist/ wůrdt hernachmals in einem besondern
5 bůchlin gesagt.

